

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Süßkoladen- u. Kakesindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Beruftsge nossen Deutschlands (Stk Dresden), Lillengasse Nr. 12.

Inserionspreis pro dreizehnpaltene Pettzelle 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

## Pfingstpredigt.

Pfingsten ist heute. Und weil die warme Juniussonne so freundlich herablächt vom blauen Himmel, herab auf frisches Blattgrün und duftende, farbige Blütenpracht, da habe ich mir gesagt: Du machst einen Ausflug ins Freie. Und dazu habe ich euch geladen, dich, Sebastian Lässig, dich, Matthias Leichtfertig, und dich, Michel Unvernunft. Denn in Gesellschaft macht sich das Genießen besser. Und es ist gut, daß ihr gekommen seid. Kameraden der Arbeit sollen die Geselligkeit auch außerhalb der Arbeit pflegen. . .

Aber was ich sagen wollte: Glaubt nicht, daß es sich heute nur ums Genießen handelt. Vorab muß ich mit euch erst ein kräftiges Wörtlein reden. Und um was es sich handelt, das könnt ihr euch denken. Denn ihr kennt mich. Und auch am hellen Pfingstsonntag bin ich kein anderer als sonst.

Zunächst zu dir, Sebastian Lässig. Du bist Mitglied unseres Verbandes. Du hast damit dein Einverständnis mit unsern Satzungen erklärt. Und es ist richtig, du hältst sie. Hältst sie allerdings so, daß du formell gegen unser Statut nicht verstößt. Aber im übrigen bin ich doch sehr unzufrieden mit dir.

Gewiß, du zahlst deinen Verbandsbeitrag prompt und korrekt. Damit erfüllst du eine der ersten Pflichten unserer Verbandsmitglieder. Aber glaubst du, daß du damit nun alle deine Pflichten erfüllt hast? Mit nichten. Denn eine unserer obersten Pflichten ist auch der Versammlungsbefuch. Warum kommst du nie in die Versammlung? Winke nicht ab und sage, das geht ja ohne mich. Wie, wenn alle so dächten wie du? Dann käme ja gar keiner in die Versammlung! Wie sollten denn da unsere Geschäfte erledigt werden! Wir sind doch nicht nur Unterstützungsverein, unser oberster Zweck ist doch die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen! Und gehört dann zur Erfüllung dieses Zweckes nicht ernste Beratung, um uns über die hierzu nötigen, wichtigen Schritte einig zu werden und um dann in geschlossener Front handeln zu können?

Und dann weiter. In unsern Versammlungen werden auch Vorträge gehalten, Vorträge zur Belehrung und Aufklärung. Du meinst, du hast zu Hause Bücher und kannst dich selbst aufklären. So darfst du die Sache nicht betrachten. Denn zunächst wirkt das gesprochene Wort besser als das geschriebene. Und dann folgt dem Vortrage eine Diskussion und oft steht dann Meinung gegen Meinung. Und die vernünftige Ansicht schält sich dann heraus, teilt sich dir und uns allen mit und erweitert unsern Horizont. Also lies Bücher, das ist gut. Aber höre auch Vorträge, das ist noch besser.

Und betrachte weiter unsere Kleinarbeit. Das Abhalten der Agitation in unserm Orte, die Art der Beitragskassierung und manches andere. Das will alles beraten sein. Es sollen Beschlüsse gefaßt werden, die der Mehrheit genehm sind. Wie soll man das aber erfahren, wenn alle oder auch nur der größte Teil von uns nicht in die Versammlung käme! Das will eben alles beraten sein. Deshalb gehörst du in jede Versammlung. Du und alle andern Kollegen. Denn vergegenwärtige dir auch, wie gut es wirken muß, wenn wir alle, alle in der Versammlung antreten. Unser Zusammengehörigkeitsgefühl hebt sich, unsere Zubersticht, unser Geist wird stärker, unser Selbstbewußtsein steigt. Das alles brauchen wir, um vorwärts zu kommen. Du nickst mir zu und gibst mir damit Recht. Daß nun aber auch dieser Bestätigung die Tat folgen und komme von jetzt ab stets pünktlich in jede Versammlung.

Nun zu dir, Matthias Leichtfertig. Du warst bisher jaft das Gegenteil von unserm Freund Lässig. Du kommst stets zur Versammlung und redest manchmal sogar

## Unser Pfingstgeist.

Ueber allen Feldern liegt nun ein stilles Glänzen . . .  
Wieder hat der Lenz gesiegt!  
Und aus Blütenkränzen steigt die Welt verjüngt und schön bis zur fernsten Ferne:  
alle Täler, alle Höhn tragen Blumensterne.

Denn der Frühlingsglauben kam, segnete die Sprossen, — seinen Geist hat wunderbar rings er ausgegossen, — ließ nichts aus von Baum und Strauch, selbst nicht den geringsten, — weihte sie mit Zauberhauch zu der Pracht der Pfingsten!

Kam der Frühlingsglauben nicht auch zu Euch? Umsprühete Euch nicht heiß sein Sonnenlicht, daß das Herz Euch glühte?  
Sahst der Hoffnung Blütenmeer lhr nicht leuchtend sprießen?  
Sangen Glocken ringsumher nicht, die Glück verhießen? . . .

Tag für Tag, und Jahr für Jahr, wieviel auch verflissen, ward ein heil'ger Geist fürwahr werbend ausgegossen:  
Denen predigt er, die Leid, Sorg und Gram bezwungen!  
Und er weckt sie weit und breit auf mit Feuerzungen!

Seht lhr nicht die Blütenpracht, nicht das Sonnenleuchten?  
Steigt herauf aus Not und Nacht all lhr Qualgebeugten!  
Wagt es einmal, Mensch zu sein!  
Jedem, dem Geringsten, bringt ein Ende aller Pein einst der Völkerpfingsten!

Naht der Tag dereinst, dann fällt jede Kettenbande, — und der letzte Zwang zerschellt in der Freiheit Lande!  
Ueber allen Feldern liegt dann ein gold'ner Schimmer, denn die Arbeit hat gesiegt machtvoll, stark: für immer!

Ludwig Lessen.

mehr als notwendig wäre. Und oft forderst du unsere Kollegen auf, recht tätige Mitglieder zu sein. Wenn du das aber tust, dann mußt du auch in jeder Richtung mit gutem Beispiel vorangehen. Was ich an dir zu tabeln habe, das ist deine Niederlichkeit im Beitragzahlen. Schon oft mußte ich dich ermahnen, deine Reste zu begleichen. Manchmal warst du sogar schon ausschlußreif. Immer hatteft du, wenn es ans Beitragzahlen gehen sollte, diese und jene Ausrede. Nur mit Fängen und Bürgen gelang es immer, dich zur Erfüllung deiner obersten Pflicht zu drängen. Jawohl, obersten Pflicht. Denn den Grundstock unserer Organisationsmacht bilden unsere Beiträge. Diese fließen alle in die eine Hauptkasse, und aus dieser wird den in Kampf und Not befindlichen Brüdern gegeben. Wie denn, wenn alle im Beitragzahlen solche Summenlanten wie du wären? Unser Hauptkassierer hätte seine schwere Sorge, um das Geld für unsere Zwecke zusammen zu bekommen. Und mancher, der anfänglich die besten Absichten hatte, kann später seiner angehäuften Verpflichtung nicht nachkommen und verfällt als Restant dem Ausschluß. Unsere Bewegung stagniert. Und unser Ortskassierer kommt zu keiner regelrechten Abrechnung.

Also in dieser Hinsicht mußt du besser werden. Gewöhne dich an eine pünktliche Beitragzahlung. Du kannst das sehr leicht; denn wir haben die Einrichtung getroffen, daß jeder mit leichter Mühe allwöchentlich seinen Beitragsobolus an den Kassierer abführen kann. Zahle jede Woche deinen Beitrag. Dann fällt es dir nicht schwer, und du bist immer mit deiner Pflicht auf dem Laufenden. Und du giltst in jeder Richtung den Kollegen als Vorbild. . .

Nun zu dir, Michel Unvernunft. Mit dir muß ich ein noch ernsteres Wörtchen reden. Warum bist du immer noch nicht Mitglied unseres Verbandes? Siehst du nicht, wie sich alles gegen uns Arbeiter zusammenschließt? Siehst du denn gar nicht, daß wir im Zeitalter der Organisation leben, daß die Organisation die Interessensvertretung jeder Interessengruppe darstellt? Können vor allem wir Arbeiter ohne Organisation irgendwelche Macht entwickeln? O, du weißt das alles recht gut. Aber es ist dein gleichmütiger Beifall, vermischt mit einer Portion Egoismus, was dich bisher vom Beitritt zu unserer Organisation abgehalten hat. Du denkst: Das geht ja auch ohne mich. Wie aber, wenn alle so dächten! Dann wären wir vereinzelt und macht- und kraftlos. Du denkst weiter: Was die andern schließlich erringen, das kommt ja auch mir zugute. Das ist krasser Egoismus! Du willst enten, wo andere gesäet haben. Ist das gut, ist das schön? Und warum das alles? Weil du vor allem den Verbandsbeitrag sparen möchtest. Hat sich was mit „sparen“! Du hast nicht mehr als wir, trotzdem und alledem! Und wenn alle so wären wie du, dann hättest du noch weniger. . .

Deshalb bestimme dich auf deine Arbeiterpflicht. Tritt in unsere Reihen, noch heute. Du hast bisher schwer an uns gesündigt. Wir hatten immer noch Rücksicht mit dir. Wir sagten uns, einmal wirst du doch zur Einsicht kommen. Und heute, am schönen Pfingsttage, fordere ich dich auf: Werde endlich das, was wir sind, was alle denkenden Kameraden sind: Ein organisierter Arbeiter. Stehe nicht mehr abseits, das schlägt deiner Menschenpflicht und deiner Arbeiterehre ins Gesicht. Zögere nicht mehr länger, schlage ein in die sich dir bietende Bruderhand. Werde endlich unser Mitglied!

Endlich versprichtst du, Mitglied zu werden. Das ist gut und freut uns aufrichtig. O, ich wußte wohl, daß du noch zu uns kommen würdest. Sei nun aber auch voll der unserige. Handle von nun ab stets als organisierter Arbeiter. Und beherrige auch das, was ich unsern Freunden Lässig und Leichtfertig gesagt habe: Sei stets gleich pünktlich in Versammlungsbefuch und im

# Hilf mit, jeglichen Zuzug nach allen Bezirken fernzubalten, wo die Kollegen in Lohnbewegung stehen!

Beitragszahlen. Und verrichte auch sonst deine Schuldigkeit, wie es organisierten Arbeitern zukommt. . .

Und nun wollen wir Pfingsten feiern, das Fest der wahren Erleuchtung und der Ausgießung des Geistes der Erkenntnis. Möge dieser Geist die Arbeiterschaft immer mehr durchfluten. Daß sie werde ein einzig Volk von Brüdern und kraftvoll vorwärts dringe in ihrem Kampfe für Recht und Menschlichkeit.

Bergeht dabei aber nie eure Organisation. Sie ist eure Kraft, euer Schutzwall und eure Rückendeckung. Stärkt und fördert sie, immer, auch an Festestagen. Desto schneller wird hereinbrechen das sonnige, erlösende Pfingstfest der ganzen Menschheit!

## Streik in Berlin.

Ueber die Maßnahmen unserer Berliner Kollegenschaft, die am 26. Mai zum Kampfe gezwungen wurde, liegen folgende Meldungen vor:

Eine Vertrauensmännerversammlung am 23. Mai stellte sich auf den Standpunkt, daß durch die Ablehnung des Schiedspruches seitens der Innungen auch die Arbeiter in keiner Weise mehr an den Schiedspruch gebunden sind und deshalb vollkommen freie Hand haben in der Aufstellung ihrer Forderungen. Es sei aber zu berücksichtigen, daß sich in den Innungsverfammlungen ein großer Teil der Meister für die Annahme des Schiedspruches erklärt habe. Diese würden also zweifellos auch jetzt noch zur Bewilligung bereit sein. Um ihnen dieselbe nicht schwer zu machen, sei es ratsam, in den neuen Forderungen nicht zu weit über den Schiedspruch hinauszugehen. Deshalb sei etwa 60 bis 70 Meistern, die bereits den Abschluß eines Vertrages nachgehakt haben, im Laufe des gestrigen Tages ein Vertragsformular zur Unterschrift vorgelegt worden, dessen Inhalt sich bezüglich der Arbeitszeit, der Löhne, der Abschaffung des Kost- und Logiszwanges sowie der sanitären Bestimmungen vollkommene mit dem vom Einigungsamt gefällten Schiedspruch deckt. Doch weicht er von diesem ab in der Festsetzung des Ruhetages, der Lehrlingsstala und der Arbeitsvermittlung. Der Schiedspruch wollte eine sechsunddreißigstündige Ruhepause gewähren: jede Woche in Betrieben mit fünf und mehr Arbeitnehmern, alle zwei Wochen in Betrieben mit drei bis vier Arbeitnehmern, alle vier Wochen (vom 1. April 1913 ab alle drei Wochen) in Betrieben von ein bis zwei Arbeitnehmern. Der jetzt zur Unterschrift vorgelegte Vertrag geht einen Schritt weiter zur schließlichen Verwirklichung des wöchentlichen Ruhetages. Der Vertrag bestimmt, daß der sechsunddreißigstündige Ruhetag gewährt werde jede Woche in Betrieben mit drei und mehr Arbeitern, alle zwei Wochen in Betrieben mit ein bis zwei Arbeitern. Vom 1. April 1913 ab sollen auch diese Betriebe den Ruhetag jede Woche gewähren.

Die Lehrlingsstala des Vertrages bestimmt, daß in Betrieben ohne Gesellen nicht mehr als ein Lehrling, bei mindestens zwei Gesellen höchstens zwei Lehrlinge, mehr als zwei Lehrlinge aber in keinem Betriebe beschäftigt werden dürfen. — Nach der Lehrlingsstala des Schiedspruches war die Höchstzahl der in einem Betriebe zugelassenen Lehrlinge drei, und zwar bei zwei und mehr Gesellen, während schon in Betrieben mit einem Gesellen zwei Lehrlinge gestattet wurden.

Die Bestimmung des Schiedspruches, welche die Errichtung eines zentralen paritätischen Arbeitsnachweises vorsieht, ist ja durch die Ablehnung des Spruches seitens der Meister von selbst hinfällig geworden. An Stelle dieser Bestimmung ist im Vertrage die nachstehende getreten:

„Die Einstellung von Arbeitskräften erfolgt, soweit nicht Sonderverträge mit dem Zentralverbande der Bäcker und Konditoren dem entgegenstehen, durch den paritätischen Arbeitsnachweis, Rüdigerstraße 9. Das Bureau des Bäcker- und Konditorenverbandes nimmt Arbeitsbestellungen Tag und Nacht entgegen.“

Wie man sieht, halten sich die Forderungen, welche den zum Vertragsabschluß geneigten Meistern vorgelegt wurden, in bescheidenen Grenzen. Selbst in einer Situation, wo die Innungen im Bunde mit den Gelben und unter dem Vorstöße des Herrn Rabardt den Schiedspruch des Einigungsamtes umgestoßen haben, hält sich die Organisation noch in allen wesentlichen Punkten an den Schiedspruch. Die Erweiterung der Ruhetagsforderung ist in der Tat die einzige wesentliche Abweichung. Daß der Verband in dieser Hinsicht seinem Ziele, den Kollegen jede Woche einen vollen Ruhetag zu verschaffen, bei dieser Gelegenheit näherzukommen sucht, kann ihm gewiß niemand verdenken.

Die Versammlung der Vertrauensmänner erkannte diese Maßnahmen an; die Forderungen werden also nunmehr in dieser Form an alle Meister gehen. — Weiter beschloß die Versammlung, die Lohnkommission solle der Rixdorfer Innung und dem Bezirksverein Treptow-Baumschulenweg mitteilen, daß der Abschluß eines Vertrages auf Grundlage des Schiedspruches mit nur einem kleinen Teil der Bäckermeister von Groß-Berlin nicht angängig sei, nachdem die Innungen in ihrer Gesamtheit den Schiedspruch abgelehnt haben. (Die Rixdorfer Innung und der Bezirksverein Treptow-Baumschulenweg hatten sich bereit erklärt, auf Grund des Schiedspruches einen Vertrag mit dem Bäckerverbande abzuschließen.) — Ein weiterer Beschluß der Versammlung ging dahin, daß die Arbeiter das Einigungsamt jetzt nicht mehr anrufen. Sollten sie aber auf Veranlassung einer Meisterkorporation vom Einigungsamt zu Verhandlungen aufgefordert werden, dann würden sie dem Rufe folgen. Es soll dann aber nur auf Grund der ursprünglichen Forderungen verhandelt werden, die ja auch den verflochtenen Einigungsverhandlungen als Grundlage dienen.

Für die jetzige Bewegung kommen 68 Orte in Frage; in allen Orten sollen die Forderungen den Meistern unverzüglich eingereicht werden.

## Proklamierung des Streiks.

Am 26. Mai in aller Frühe wurden durch Verbandsmitglieder in allen Bäckereien Einladungen für die am Nachmittag desselben Tages in der „Neuen Welt“ abzuhaltende Versammlung verteilt. Der Erfolg dieser Agitationsarbeit zeigte sich in dem starken Versammlungsbefuche. Ueber die Stimmung der Versammlungsteilnehmer konnte kein Zweifel sein. Jeder war entschlossen, zu handeln, wie es die Situation erfordert. Kurz und treffend schilderte Henschold die Lage der Bewegung. Er verwies darauf, daß den streikenden Bäckern die tatkräftige Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterschaft sicher sei. Und weil für uns das Volk ist — so schloß der Redner —, deshalb wird auch mit uns der Sieg sein. Stürmischer Beifall folgte dieser Rede.

Hierauf gab Allmann bekannt, daß bis zum Beginn der Versammlung (3 Uhr) bereits 782 Meister die Forderungen bewilligt haben. Bei diesen sind beschäftigt 1291 Gesellen, 122 Lehrlinge, 98 Konditoren und 27 Tageskonditoren. Dazu kommen noch 700 Bäckergehilfen, welche in den Großbetrieben arbeiten, die schon vorher einen Vertrag mit dem Verbandsabgeschlossen hatten. Es arbeiten also schon mehr als 2000 Bäcker zu den neuen Forderungen. Das ist etwa der dritte Teil aller für das Streitgebiet in Frage kommenden Arbeitnehmer. Das ist für den Anfang des Kampfes ein so gutes Resultat, wie es noch bei keiner der früheren Lohnbewegungen verzeichnet werden konnte. Der günstige Anfang beweist, daß die Bäckermeister einsichtiger geworden sind als sie früher waren und daß sie den scharfmacherischen Innungsführern nicht mehr unbedingt folgen.

Die Abstimmung erfolgte durch Zettel. Mit großem Beifall wurde das Resultat entgegengenommen. Von 2155 abgegebenen Stimmen sind 2090 für und 65 gegen den Streik. Hierzu bemerkte Schneider, daß etwa 200 Mitglieder, die im Interesse des Streiks tätig sind und 700 in Großbetrieben zu den neuen Bedingungen Arbeitende nicht anwesend sind, aber ebenfalls für den Streik gestimmt haben würden, so daß derselbe mit wenigstens 2800 Stimmen als beschlossen gelten könne.

Hierauf beschloß die Versammlung, daß die zu den neuen Bedingungen Arbeitenden, wenn sie weniger als M. 30 Wochenlohn erhalten, M. 4, bei M. 30 bis M. 35 Lohn M. 4,50 und bei mehr als M. 35 M. 5 wöchentlichen Streikbeitrag zu zahlen haben. — Damit war die Mitgliederversammlung beendet.

Kurz darauf wurde eine öffentliche Versammlung in demselben Saale abgehalten, zu der sich außer den Verbandsmitgliedern noch einige hundert Unorganisierte eingefunden hatten. Auch diese Versammlung erklärte sich einstimmig für den Streik, und beschloß ebenso einstimmig, daß bei allen Meistern, die noch nicht bewilligt haben, die Arbeit sofort niedergelegt, das heißt, am Freitagabend nicht wieder aufgenommen wird.

Während der Versammlung liefen fortgesetzt neue Bewilligungen ein. Um 6 Uhr teilte Allmann mit, daß die Zahl der Meister, die bewilligt haben, bereits auf 985 gestiegen sei. Bald darauf traf aus dem Verbandsbureau ein neues Bündel von 112 Bewilligungen ein. Kaum waren die Namen dieser Meister verlesen, da meldete das Verbandsbureau schon wieder den Eingang von 25 Bewilligungen. Hiernach hatten also bis zum Schluß der Versammlung bereits 1122 Bäckermeister bewilligt. Die Großbäckereien, die schon vorher einen Vertrag mit dem Verbands abgeschlossen hatten, sind in diese Zahl nicht eingerechnet.

Nach diesem sehr günstigen Ergebnis zu schließen, kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß der unserer Kollegenschaft aufgezwungene Kampf in kurzer Zeit mit einem Siege auf der ganzen Linie enden muß. Das ist um so sicherer zu erwarten, da die Bevölkerung durch das Freitagabend durch die Parteiorganisationen verbreitete Flugblatt über den Streik eingehend unterrichtet und zur Unterstützung desselben aufgefordert worden ist und diese Unterstützung wird die klassenbewußte Arbeiterschaft den Bäckern und Konditoren in gewohnter Weise zuteil werden lassen.

## Die ersten Tage des Kampfes

haben bereits gezeigt, auf welche Seite der endgültige Sieg fallen wird. Am ersten Tage kamen bis Mitternacht unaufrührlich Meister und Meisterfrauen, suchten die Gesellen, welche bei ihnen beschäftigt waren, unterschrieben die Forderungen und zogen mit ihren Arbeitskräften leichten Herzens heim. Selbst nachdem das Streikbureau um 12 Uhr nachts für den Verkehr geschlossen war, erschienen noch bewilligungslustige Meister, die dann freilich unverrichteter Sache wieder umkehren mußten. Als am andern Morgen, Sonnabend, früh um 5 Uhr, das Bureau geöffnet wurde, standen schon wieder zahlreiche Bäckermeister da, um ihre Unterschrift unter den Vertrag zu setzen und das Plakat, den Ausweis der Bewilligung, mitzunehmen. Während des ganzen Tages brach der Zustrom der bewilligenden Bäckermeister nicht ab. Die Lohnkommission hatte alle Hände voll zu tun, um die andrängenden Meister abzufertigen und ihnen die begehrten Gesellen zuzufinden. Sonnabendabend und Sonntagmorgen bis in die Nachmittagsstunden war besonders der Andrang der Brot- und Milchhändler groß, welche aus geregelten Bäckereien ihre Waren beziehen und nun auch Plakate für ihre Läden und die Legitimationskarten für ihre Austräger haben wollten. An 460 solcher Händler wurden Plakate und Legitimationskarten ausgegeben.

Im Streikbureau mußte die ersten Nächte nach Proklamierung des Kampfes ohne Unterbrechung gearbeitet werden, weil es sonst nicht möglich war, in Ruhe genaue Feststellungen über den Stand des Kampfes zu machen und die Namen der geregelten Bäckereien ordnungsgemäß in die Listen einzutragen. Am Sonntagmorgen 6 Uhr waren schon wieder Bäckermeister in größerer Zahl anwesend, um ihre Bewilligung der Forderungen zu überbringen. Bis Sonntagabend haben die Forderungen bewilligt 1764

Bäckereien mit 3322 Bäckern, 265 Konditoren und 468 Lehrlingen; es arbeiteten also in diesen 1764 Bäckereien außer den 468 Lehrlingen 3587 Bäcker- und Konditorgehilfen zu neuen Bedingungen.

Viele der geregelten Betriebe haben aber so viel Mehrbestellungen bekommen infolge der guten Wirkung des Boykotts, daß 116 Gesellen mehr als früher am Sonnabend und Sonntag zur Einstellung gelangten und somit die Zahl der zu neuen Bedingungen Arbeitenden noch höher, auf 3702 gestiegen ist. Die Zahl der Streikenden beträgt gegenwärtig noch 1701.

## Bäckerbot oder Ruhetag?

Welches Unheil unter den gegenwärtig in Berlin gegebenen Verhältnisse die Innungsführer anrichten werden, wenn ihr Anglisterei nach dem Bäckerbot Erhöhung finden sollte, wird schon jetzt den Bäckermeistern klar, und das geschäftsführende Organ des Innungsverbandes, die „Bäckerzeitung“, sieht sich genötigt, in ihrer Nummer 42 einen langen Artikel, gezeichnet „Konrad“, zu bringen, der unter obiger Stichmarke entschieden gegen das Bäckerbot Stellung nimmt, dagegen aber den Ruhetag im Sinne der Gesellenforderung empfiehlt. Der „Freund des Platzes“ geht erst auf die Vermittlung in den Innungen betreffs Anerkennung des Schiedspruches ein und sagt dann in bezug auf die mit einem Male so hochgepreisene Sonntagruhe:

„Nimmt man an, der Betrieb soll, wie beabsichtigt, vom Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 6 Uhr ruhen, dann muß der gesamte Bedarf für den Sonntag, der heute in den meisten Bäckereien schon größer ist als an einem Wochentage, und der Bedarf bis zum Montag mittag bis Sonntag früh 8 Uhr fertiggestellt werden. Das heißt also, beinahe das doppelte Quantum als bisher muß am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag gebacken werden. Dieses allein wird einem großen, vielleicht dem größten Teil kaum möglich sein. Jeder Betrieb hat normalerweise doch nur diejenigen Einrichtungen, die notwendig sind, um die regelmäßigen Bedürfnisse herzustellen. Wo häckert der Meister das den täglichen Bedarf überschneidende Quantum, wenn sein Ofen für den regelmäßigen Verbrauch gerade in Anspruch genommen ist? Soll er sich für den Sonntag einen besonderen Ofen bauen? Ähnlich liegen die Verhältnisse mit den anderen Gebrauchsgegenständen, man müßte beinahe alles doppelt haben. Muß für den ausfallenden Tag das erhöhte Quantum gebacken werden, dann sind auch mehr Arbeitskräfte notwendig, es müssen also Zuschlagsgesellen eingestellt werden. Da das Bedürfnis überall zu gleicher Zeit ist, werden sich kaum so viel Gesellen schaffen lassen. Auch die räumlichen Verhältnisse werden Schwierigkeiten bieten. Bei der Gast, mit der in dieser Nacht gearbeitet werden muß, wird man die Ansprüche an eine gute Ware sehr herabsetzen müssen. Durch das Vorratbacken verliert auch das Gebäck an Frische. Bekommt die Rundschicht also am Sonntag kein einwandfreies Gebäck, so fällt am Montag die frische Ware überhaupt fort. Wenn um 6 Uhr angefangen wird, kann das erste Gebäck erst gegen 8½ Uhr fertig sein, als Frühstücksbrot kommt es nicht mehr in Betracht. Das Publikum vermisst nicht etwa nur einen Tag seine frischen Brötchen, sondern hat am Sonntag älteres Gebäck als sonst und an Montag ganz altes.“

Weiter nimmt der Einsender ausführlich auf die Verhältnisse in Rheinland-Westfalen Bezug, die sich auch nach seiner Meinung nicht ohne weiteres auf Berlin übertragen lassen, und findet mit Recht, daß das Bäckerbot nur zum Vorteil der Großbetriebe und der in Berlin zum Teil schon eingerichteten Hotel- und Großrestaurantbäckereien ausfallen werde, den Mittel- und Kleinbäckereien aber nur immensen Schaden bringen könne. Vor allem würden die Kleinmeister selbst alles andere, aber keine persönliche Sonntagruhe erhalten. In bezug auf die Gesellen sagt er:

„Den Gesellen wird die in Aussicht genommene Ruhezeit auch nicht befriedigen. Da er für die Ruhe von Sonntag früh 8 Uhr bis Montag früh 6 Uhr dann am Montag bis 2 Uhr weiter arbeiten soll, so hat er doch seine sieben Arbeitsschichten in der Woche und sagt sich, daß er die eingeräumte Ruhe durch intensivere Arbeit vorher und eine neu eingelegte Schicht nachher einholen muß. Also Zufriedenheit wird auch hier das Bäckerbot nicht bringen.“

„Konrad“ kommt zu folgendem Schluß: „Wenn man alle diese Verhältnisse berücksichtigt, ist man gezwungen, zu prüfen, ob nicht die in dem Schiedspruch vorgegebenen Ruhepausen einem Bäckerbot vorzuziehen sind. Man braucht dabei sich nicht strikte an die vorgegebene Anzahl der Ruhepausen zu binden, sondern eine Verständigung nach dieser Richtung hin anzustreben. Viele der oben geschilderten Folgen würden nicht eintreten. Das Geschäft würde in ruhigeren Bahnen gelenkt und finanziell dem Meister größere Vorteile bieten. Ein Betrieb beispielsweise mit vier Gesellen müßte im Jahre 4 x 26 = 104 Zuschlagstage bezahlen, à M. 5 gerechnet = M. 520. Bei einem Bäckerbot hat er den Verlust von 52 Sonntagen zu beklagen und außerdem noch zirka M. 200 für Zuschläge zu zahlen. Die Entscheidung, welche von den beiden Arten vorzuziehen ist, dürfte nicht schwer sein.“

Möge unser schon schwer bedrücktes Gewerbe nicht mit einem neuen Verbot belastet werden, das geeignet erscheint, ihm den Todesstoß zu versetzen; möge ein Weg gefunden werden, der Meister und Geselle zu gemeinsamer friedlicher Arbeit führt zum Segen und Heil unseres ehrbaren Handwerks.“ Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen!

## Der Breslauer Streik.

In vier öffentlichen gutbesuchten Versammlungen wurden am 22. Mai die Forderungen vor dem tausenden Publikum begründet und die Mißstände in den Bäckereien genau geschildert. Die Reden waren harte, aber gerechte Anklagen gegen den alten Schlenkrian, unter dem die Gesellen schwer zu leiden haben.

# Benutze die Zeit der jetzigen Lohnbewegungen zu kräftigster Agitation!

Im Gewerkschaftshause sprach Kollege Reymann-Dresden vor zahlreichen Zuhörern von Männern und Frauen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der Leiter der Versammlung, Genosse Senf, ersuchte die anwesenden Bäckermeister, das Wort zu ergreifen. Meister Huth bemerkte, daß er die Forderungen bewilligt habe und damit sehr zufrieden ist. Er erklärte sich auch damit einverstanden, daß der Geselle im Monat einen Ruhetag erhält. Ein Kollege hat die Versammlung, die Streikenden zu unterstützen, es sei nicht möglich, mit den geringen Löhnen auszukommen. Wir hoffen auf die organisierte Arbeiterschaft. Ein Redner gab an, daß die Gesellen zu allem Möglichen herangezogen werden, zum Holzbacken und dergleichen Dingen. Es wurde auch auf einen Teil der bürgerlichen Presse hingewiesen, die sich offen als arbeitfeindlich zeigt. Die Bäcker sollten sich das merken. Ein Meister erklärte, er würde den Tarif schon unterschreiben; er müsse dann aber M. 20 Strafe zahlen. Nach einem Schlußwort des Referenten, in dem er das „geistige“ neueste Produkt des Innungs-Vorstandes in der Presse richtig beleuchtete, wurde, wie auch in den andern Versammlungen, folgende Resolution einstimmig angenommen.

„Die heute, am 22. Mai, tagende öffentliche Versammlung nimmt Kenntnis von dem gegenwärtigen Stande des Bäckerstreiks. Die Versammlung hat sich überzeugen lassen, daß von seiten der hiesigen Bäckergehilfen alles getan wurde, um eine friedliche Lösung des Kampfes herbeizuführen, was aber durch das proßige und reaktionäre Verhalten der hiesigen Bäckermeister vereitelt worden ist. In der ferneren Erwägung, daß die gestellten Forderungen die minimalsten sind, was in Anbetracht der Verhältnisse gefordert werden konnte und was bei einigermaßen gutem Willen auch von seiten der Meister hätte anerkannt werden müssen, drückt die Versammlung den Streikenden ihre vollste Sympathie aus. Sie will es dabei nicht bewenden lassen, sondern verpflichtet sich, den streikenden Bäckern die weitgehendste moralische Unterstützung angedeihen zu lassen, indem sie das Brot und die Backwaren nur von solchen Bäckern und Händlern zu beziehen verspricht, welche die gerechten Forderungen der Gehilfenbewegung bewilligt haben und welche sich als geregelte Betriebe ausweisen können. Insbesondere werden die Hausfrauen ersucht, im Sinne der Resolution zu handeln.“

Im „Kronprinzen“ auf der Westendstraße war der große Saal mit Männern und Frauen sehr gut besetzt. Das Referat hatte hier Kollege Kahl-Hamburg, der es ausgezeichnet verstand, seinen Zuhörern ein klares überzeugendes Bild vom Gange im Bäckergewerbe zu geben. In der Diskussion meldete sich kein Bäckermeister zum Wort. Genosse Schlegel ersuchte die Anwesenden, dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ beizutreten, der von Anfang an die Forderungen der Bäckergehilfen unterstützt hat. Ferner forderte Genosse Schlegel dazu auf, nicht nur der Resolution zuzustimmen, sondern auch danach zu handeln. Soviel Opfer muß jeder im Kampfe bringen, daß er einige Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nimmt. Ein Kollege dankte der Breslauer Arbeiterschaft für die kräftige Unterstützung der Streikenden und bat um weiteren Beistand.

In der Versammlung im Bergkeller (Obervorstadt) hielt der Bezirksleiter Winger das Referat. Er schilderte die Entstehung des Kampfes, begründete die Forderungen und erläuterte den jetzigen Stand der Bewegung. Die Diskussion war eine rege; die Genossin Schramm forderte auf, den Boykott genau durchzuführen und Genosse Kurth besprach einige Bäckereierrichtungen in den Arbeiterkonsumvereinen. Er ersuchte die Anwesenden, sich auch als Konsumenten zu organisieren. Bäckermeister Larisch hielt die Forderungen für gerechtfertigt. In der weiteren Diskussion wurde mitgeteilt, daß beim Bäckermeister Kugler Eisenbahner arbeiten, die am Tage als Eisenbahner tätig sind! Das Verhalten der Bäckermeister Mite, Weisenburgerstraße, und Herrmann, Matthiasstraße 66, bezeichnete die Versammlung als rückständig. Einige Bäckermeister, die die Forderungen nicht anerkannt haben, waren anwesend, und wurden vom Vorstehenden Grundow wiederholt aufgefordert, ihre Haltung öffentlich zu rechtfertigen. Keiner der Herren hatte aber, trotz zugesagter Medefreiheit, den Mut, zu reden.

In der Versammlung in der Wilhelmshöhe (Silbvorstadt), in der sich auch ein Duzend Bäckermeister eingefunden hatten, sprach Genosse Klippel mit guter Sachkenntnis über die Zustände in den Bäckereien, die Forderungen der Gehilfen und das Benehmen der Innung gegenüber der Gehilfenorganisation. Seine von Humor gewürzten Ausführungen weckten lebhaften Beifall. Als Anwälte der Bäckermeister spielten sich in der Diskussion zwei Mehlagenten auf, die mit den Meistern ihre kaufmännischen Geschäfte machen und daraus anscheinend die Pflicht herleiten, sie auch im Streik herauszuhauen. Wesentlich sympathischer, aber im großen und ganzen doch ablehnend äußerte sich der Bäckermeister Nieger, der Kost und Logis nur den verheirateten Gesellen zugestehen will. Nachdem sie ihre Redner vorgeführt hatten, marschierten die Herren Meister, von denen sich einzelne sehr ungebührlich betragen hatten, zum Tore hinaus. Es traten noch eine ganze Anzahl Kollegen ans Rednerpult, um mit ihren eigenen Erlebnissen die Ausführungen des Referenten zu stützen und die Behauptungen der Gegner zu widerlegen. Auch frühere Gesellen und auswärtige Kollegen mahnten zur tatkräftigen Unterstützung der Streikenden durch den Boykott.

Die Versammlungen haben also ohne Ausnahme bewiesen, daß die Breslauer Einwohnerchaft dem Vorgehen der bedrückten Bäckergehilfen die größten Sympathien entgegenbringt.

Natürlich erschien auch der Wischnowski auf dem Plan. Er hielt am 23. Mai eine geschlossene Versammlung seiner Getreuen ab, zu welcher die Meister mit angetreten waren. Was er ihnen erzählte, kennen wir. In der Debatte berichtete ein Geselle, er sei in die Gewerkschaftshaus-Versammlung geraten. Da wären keine Bäcker gewesen, sondern nur Bagabunden und Bummler. Die Kollegen wären terrorisiert

und gezwungen worden, dem Verband beizutreten und zu streifen. Interessant war die Mitteilung des Innungssekretärs Schroeter. Nicht die Innung, sondern der Gesellenausschuß habe den Tarif ausgearbeitet. Die Gesellen seien wohl im Bilde, aber nicht im Schreiben bewandert; darum sind sie zu ihm gekommen und der Tarif wurde mit seiner Hilfe aufgesetzt. Natürlich habe er zur „Vorsicht“ gemahnt: sie sollten nicht Forderungen stellen, die die Meister unmöglich bewilligen können. Herr Fabian verteidigte den Gesellenausschuß gegen die Angriffe des Verbandes. Es sei kein Zwang angewendet worden; die 500 Gesellen hätten „freiwillig“ die Unterschrift geleistet. Am Schluß wurde auch eine Resolution angenommen, worin gegen die „Verdächtigungen“ und gegen den Boykott kräftig protestiert wird und die Anwesenden sich verpflichten, treu zum Handwerk und zum Meister zu halten und sich an keinem Streik oder Boykott zu beteiligen.

In großen Annoncen der bürgerlichen Presse wieselte auch der Innungsvorstand die Bevölkerung an, doch nicht den Boykott durchzuführen, sondern ihren bisherigen Bäckermeistern treu zu bleiben. Dabei behaupten die Herren frei und frech, daß durch die Gesellenforderungen die Herstellungskosten der Backwaren um 40 bis 60 pSt. verteuert seien. Also weil die Herren Kost und Logis mit M. 12 pro Woche herausbezahlen sollen, rechnen sie mit solcher Unkostenverhöhung, was doch nur bedeutet, daß sie bisher ihre Gesellen für M. 5 bis M. 6 belästigt haben.

Am 25. Mai wurde die Unterstützung an die Streikenden ausbezahlt. Darauf fand eine Versammlung der Streikenden und der zu neuen Bedingungen Arbeitenden statt, die von 138 Kollegen besucht war und in welcher Allmann über die Situation wie folgt berichtete:

Auf einen durchschlagenden Erfolg des Kampfes war hier bei der verhältnismäßig schwachen Organisation, aber noch mehr wegen der Gemeinheit der gelben Streikbrecher nicht zu rechnen; aber bis jetzt sind schon Erfolge erzielt, die uns befriedigen, und daß sie erzielt sind, haben wir nur der tatkräftigen Unterstützung der „Volkswacht“ und dem erfreulichen Eintreten der organisierten Arbeiterschaft zu verdanken. 377 Kollegen sind am Streik beteiligt, 69 arbeiten davon in 41 Betrieben zu neuen Bedingungen, 81 haben nach der umgehend Stellung erhalten, 67 sind abgereist, 8 sind Streikbrecher geworden, 152 stehen noch im Streik. An 152 Streikende wurde heute Unterstützung ausgezahlt, und zwar insgesamt M. 1264. Allmann und Winger zeigten den Kollegen noch, wie sie nur von der Parteipresse und der organisierten Arbeiterschaft Unterstützung im Kampfe zu erwarten haben und deshalb die Pflicht haben, auch die Parteipresse zu halten. Bekanntgegeben wurde noch, daß auch heute wieder 18 von den Streikenden dem Verbands als Mitglieder beigetreten sind. Der heldenmütige Kampf der Breslauer Kollegen hat bis jetzt schöne Erfolge gezeitigt, zu denen auch noch weitere Fortschritte erzielt werden. Die Versammlung verlief in bester Kampfesstimmung und endete mit einem Hoch auf den Verband.

## Zur Arbeitslage.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der letzten Zeit weiter gebessert. Das ist der Gesamteindruck, den man beim Studium der Berichte über die Wirtschaftslage, über den Arbeitsmarkt, den Außenhandel und den Güterverkehr erhält. Einige Industrien hatten zwar entweder unter der Ungunst der Witterung oder andern widrigen Umständen zu leiden, aber die Hauptindustrien waren befriedigend, teilweise sogar ausgezeichnet beschäftigt und haben eine Reihe von Arbeitskräften an sich gezogen, die den Arbeitsmarkt belastet hatten. Nach den Berichten der Krankenkassen an das „Reichsarbeitsblatt“, die einen ziemlich sicheren Gradmesser der Wirtschaftskontunktur bilden, ergab sich am 1. April dieses Jahres gegenüber dem 1. März eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder um 123 019 (109 920 männlichen und 13 099 weiblichen). Gegenüber dem 1. Januar ist der Beschäftigungsgrad der männlichen Personen von 100 auf 103 gestiegen.

Gleich günstige Ergebnisse zeigen die Berichte der Arbeitsnachweise an das „Reichsarbeitsblatt“. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für die vergleichbare Zahlen vorliegen, kamen im März 1911 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 157 Arbeitsuchende, gegen 210 im Februar und 182 im März 1910. Bei den weiblichen Personen entfallen auf je 100 Stellen 76 Arbeitsuchende, gegen 81 im Februar 1911 und 84 im März 1910. Es ist also hier eine erhebliche Besserung zu konstatieren.

Innerhalb der einzelnen Industrien zeigen sich naturgemäß große Verschiedenheiten, auf die wir jedoch der Weitläufigkeit wegen an dieser Stelle nicht eingehen können.

Eine Betrachtung der Verhältnisse für die Bäcker und Konditoren ergibt, daß bei den berichtenden Arbeitsnachweisen im Monat März 9551 Arbeitsuchende, 6816 offene Stellen und 6451 Vermittlungen gebucht wurden. Danach entfallen auf je 100 offene Stellen 140 Arbeitsuchende, gegen 145 im Parallelmonat des Vorjahres und 154 im Februar 1911.

Das bedeutet eine erhebliche Besserung der Arbeitslage für unsere Berufe. Hinsichtlich der in unserem Verband organisierten Berufskollegen ist jedoch eine erhebliche Besserung nicht zu konstatieren. Nach der Arbeitslosen-zählung vom 1. April hat sich die Arbeitslosenziffer gegenüber dem Vorjahr und gegenüber dem 1. Januar dieses Jahres erhöht. Es scheint also, daß die organisierten Berufskollegen in stärkerem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen waren als die nichtorganisierten Bäcker. Wie sich die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise für unsere Berufe auf die Landesgebiete

Deutschlands verteilte, geht aus folgender Aufstellung für den Monat März hervor:

Staat, Landesteil oder Stadt	Zahl der			Auf jede offene Stelle entfallende Arbeitsuchende	
	Arbeitsuchenden	offenen Stellen	belegten Stellen	im Berichtsmonat	im Vormonat
Provinz Ost- und Westpreußen	114	95	95	1,20	1,71
Stadt Berlin u. Provinz Brandenburg	3546	2858	2823	1,24	1,24
Provinz Pommern	134	72	67	1,86	3,30
„ Posen	84	60	60	1,40	1,61
„ Schlesien	355	267	258	1,33	1,46
„ Sachsen	164	116	108	1,41	1,39
„ Schlesw.-Holst.	71	39	36	1,82	3,34
„ Hannover	198	115	110	1,72	1,75
„ Westfalen	324	189	101	2,33	3,25
„ Hessen-Nassau	262	111	108	2,36	2,47
„ Rheinland	209	80	58	2,61	3,17
Königreich Bayern	394	370	339	1,06	0,84
„ Sachsen	912	748	729	1,22	1,38
„ Württemberg	302	318	202	0,95	1,30
Großherzogtum Baden	663	294	272	2,25	3,37
„ Hessen	23	8	5	2,87	4,83
Anderer fl. Bundesstaaten	22	6	2	3,66	7,50
Hamburg	1419	919	913	1,54	1,61
Schles.-Lobthringen	355	201	165	1,76	3,01

Ein größerer Andrang von Arbeitsuchenden gegenüber dem Vormonat zeigt sich nur an den Arbeitsnachweisen in der Provinz Sachsen (besonders in Halle und Magdeburg) und im Königreich Bayern (München, Nürnberg usw.); in allen andern Provinzen und Städten ist ein Rückgang der Arbeitsuchenden zu verzeichnen.

Von einer Anzahl Arbeitsnachweise wird über das Fehlen von Bäckergehilfen geklagt, natürlich fehlten nur „junge“ (Boisdam, Leipzig, Karlsruhe); weitere Berichte der Arbeitsnachweise über unsere Berufe liegen nicht vor. Die Berichte aus den Rales-, Distrit- und Waffelfabriken lauten überwiegend günstig; das Geschäft wird als normal bezeichnet; gegenüber dem Vormonat und dem Vorjahr wird eine Besserung konstatiert. Hoffentlich bleibt es so!

## Unser ehemaliger Kampfgenosse D. H. D. Blindmann in Hamburg.

jeho Vizepräsident der Hamburger Bürgerchaft und großer Innungsheld — als solcher besonders in der neuesten Zeit bekannt geworden durch seinen „Sieg“ über unsere Hamburger Zahlstelle — feierte am 25. Mai sein fünfundsiebenzigjähriges Geschäfts-jubiläum. Wir wollen, wenn auch um eine Nummer verspätet (die Nachlese der Lohnbewegung ließ uns nicht früher Zeit), uns noch unter die Gratulanten mischen, zumal das Lebensbild unseres Diederich Heinrich Daniel in einem Jubiläumsartikel der „Güntherschen“ „Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ leider etwas schief gezeichnet ist und wir im Interesse der geschichtlichen Wahrheit, die unserm Blindmann jedenfalls über alles geht, uns verpflichtet halten, ihn der Nachwelt so zu überliefern, wie er in Wirklichkeit war. In der „Güntherschen“ will man nämlich unsern Kampfgenossen zu einem ehemaligen „Nurfachvereiner“ fälschen und es heißt dort unter anderem:

„Die zunehmende Ausbreitung der sogenannten modernen Arbeiterbewegung ging auch an dem Fachverein der Bäcker nicht spurlos vorüber und nach längerem Widerstreben geriet auch diese mit so schönen Hoffnungen und idealen Zielen gegründete Vereinigung in die Hände der „Genossen“, wobei natürlich von einer Ausbildung im Sinne obiger Pläne keine Rede mehr sein konnte. Von gegnerischer Seite wird nun mit besonderer Vorliebe berichtet und gläubigen Gemütern immer und immer wieder als laute Tatsache verkündet, daß Blindmann als der eigentliche Gründer des Gesellenverbandes anzusehen sei. Mit der gleichen Berechtigung könnte man behaupten, daß Moses der Stifter der lutherischen Religion sei, weil aus dem Judentum das Christentum und aus diesem wieder die verschiedenen besonderen Religionssekten entstanden sind. Wie steht es nun mit jener Behauptung in Wirklichkeit? Man verschweigt bei diesen Angaben offensichtlich die Tatsache, daß es sich bei dem damaligen Fachverein und dem heutigen Verband um zwei Organisationen handelt, die nur ein von keinerlei Sachkenntnis beeinflusster Beurteiler auf eine Stufe stellen kann. Damals praktische, nützliche Tätigkeit, heute öde, unfruchtbare dialektische Tiraden; damals Vorbereitung auf den künftigen Meisterberuf, heute Dressierung zum Klassenkämpfer; damals Erhebung des Gesellenstandes zu einer Elitegruppe, heute Gleichheitsmacherei und Ausstreibung des als Klassendünkel bezeichneten Gesellenstandes; das sind Verschiedenheiten von so fundamentaler Bedeutung, daß das ganze Geschick und die volle Strupplosigkeit eines modernen Agitators dazu gehört, um solche grundverschiedenen Gebilde als ein einheitliches Ganzes erscheinen zu lassen.“

Unser lieber Jubilar wird ob dieser Verdrehung der Tatsachen nicht schlecht das weise Haupt geschüttelt haben. Mit dem „Widerstreben“ des Fachvereins und seines Vorstehenden gegen den Verband sah es nämlich etwas anders aus. Vor uns liegt die Nummer 45 des „W e c r u f“ vom 7. November 1885, und in derselben heißt es in einer Einsetzung aus Hamburg, unterzeichnet von D. Blindmann, Rosenstr. 2:

Der Vorstand des Fachvereins der Bäcker hatte beschlossen, zur Konstituierung der Mitgliedschaft des Verbandes

# Richte Dein Augenmerk besonders auf die jungen Kollegen, die kürzlich die Lehre verließen!

der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands eine öffentliche Bäckergesellenversammlung einzuberufen. Leider ist diese Versammlung von der Polizeibehörde nicht genehmigt worden. (Hört, hört! Die Red.) Deshalb fordern wir hierdurch alle Hamburger Kollegen, welche unsern Verein noch nicht beigetreten sind, dringend auf, in unserer am 13. November stattfindenden Vereinsversammlung (siehe Annonce) zu erscheinen, um dem Verbandsrat beizutreten."

Das war gewiß ein merkwürdiges "Widerstreben". Und in der Nummer 47 des "Wachruf" folgt der Bericht über die Versammlung, und da steht unter anderm zu lesen:

"Punkt 2 lautete: Auflösung des Fachvereins. Der Vorsitzende teilt mit, daß dem Statut Genüge geschehen, indem in der vorhergehenden Versammlung mehr als zwei Drittel der Mitglieder der Auflösung zugestimmt hätten. Nun fragt derselbe, wozu das Barvermögen des Vereins verwendet werden solle. Kollege Blindmann ergriff hierzu das Wort und wirft noch einen kurzen Rückblick auf das zweijährige Wirken des Fachvereins und spricht im Namen des Vorstandes allen denjenigen Kollegen, welche so treu im Verein mitgewirkt haben, seinen herzlichsten Dank aus. Hierauf beantragt Redner, das übrigbleibende Barvermögen der späteren Mitgliedschaft Hamburg zu überweisen. Nachdem der Kassierer bis zur Stunde ein Barvermögen von 138 Mark 38 Pfennigen konstatiert hatte, wird der Antrag Blindmann einstimmig angenommen. Hierauf erklärt der Vorsitzende den Fachverein für aufgelöst und die Mitgliedschaft Hamburg des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands für begründet. Kollege Blindmann bringt hierauf mit einigen herzlichen Worten ein Hoch auf den Verband aus, worin die Versammelten enthusiastisch einstimmen."

In der Vorstandswahl wurde dann der Hochausbringer auf die neugegründete Zahlstelle zum zweiten Vorsitzenden derselben erklärt.

Aber die "Güntherse" hat sich auch noch in anderer Hinsicht von ihrem Jubiläumsschriftsteller leimen lassen. Es wird dort weiter geschilbert, daß Blindmann bald den Drang zur Selbstständigkeit in sich spürte.

"Mit sehr bescheidenen Mitteln pachtete er sich eine Bäckerei, die kurz hintereinander mehrmals den Besitzer gewechselt hatte; gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen veräumten auch nicht, unsern Blindmann ein baldiges Ende seiner Meisterherrlichkeit zu prophezeien. Sie hatten aber nicht mit seiner Energie, Tatkraft, Umsicht und geschäftlichen Tüchtigkeit gerechnet. Mit Hilfe dieser Eigenschaften gelang es ihm, trotz großer Schwierigkeiten, Ordnung in das zerrüttete Geschäft zu bringen und langsam, aber sicher vorwärts zu kommen. Schon nach wenigen Jahren war die Existenzfähigkeit seines Geschäftes gesichert."

Ah, auch dieses Lob wird D. G. D. in seiner bekannnten Bescheidenheit nicht ganz allein in Anspruch nehmen wollen. Gewiß, ein tüchtiger Kerl war er damals, aber daß er als Geschäftsmann so schnell vorwärts kam, hatte doch noch eine etwas andere Bewandnis. Im Mai 1886 hatte er das Geschäft eröffnet, war aber auch nachdem noch ein eifriger Mitberater seines jungen Kindes, unserer Hamburger Zahlstelle. (Einmal trat er auch für Verlegung des Hauptvorstandes von Berlin nach Hamburg ein.) Im Herbst machte sein Sprößling aber schon die ersten Sprünge — der erste Streik kam! Blindmann war ganz natürlich jetzt der erste Meister, der bewilligte und der sogar (der "Güntherse" wird wohl eine Gänsehaut über den alten Buckellaufen) den Streikleiter Duns in seinem Betrieb einstellte! Natürlich wurde ein so selbstloses Beginnen von der Hamburger Arbeiterschaft anerkannt, und der "tatkraftige" und "umsichtige" Geschäftsmann hatte infolgedessen so gute Einnahmen, daß sein Betrieb bald ein recht ansehnlicher war.

Man sieht, D. G. D. erfuhr an sich die Wahrheit des Wortes: Wenn Hartes sich und Milde paarte, dann gibt es einen guten Klang — in der Geldtasche! Nun, er hat es ja der Hamburger Arbeiterschaft auch nie vergesen, und in seiner großen Dankbarkeit hat er jetzt sogar verfügt, daß diejenigen Verbandsgegner, welche gestreift haben, vom Innungsarbeitsnachweis ausgesperrt werden. Ist das noch nichts?

Wir hoffen, daß die "Güntherse" uns für die Richtigstellungen ebenso dankbar sein wird wie der Jubilar selbst. Sollte durch dieselben ihr Appetit noch mehr angeregt worden sein, so können wir noch mit einigen kleinen Flügen aus dem vormeisterlichen Leben unseres beiderseitigen Freundes dienen oder können ihr weitere Quellen nachweisen. So zum Beispiel wäre, wenn wir nicht irren, einer der "Hauptaufheber" im soeben beendeten Hamburger Streik in der angenehmen Lage und gewiß auch so liebenswürdig, derartigen Wünschen in weitestem Maße entgegenzukommen. Er war zwar damals, 1886, ein heftiger Gegner Blindmanns, weil dieser ihm viel zu "rot" war; aber gerade deshalb kannte er ihn um so besser.

## Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden.

An der Statistik des Kaiserlich Statistischen Amtes über die Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden beteiligten sich im ersten Quartal 1911 insgesamt 50 Verbände mit 1743974 Mitgliedern. Von diesen waren am Schlusse der dreizehnten Quartalswoche als arbeitslos gemeldet 28874 am Ort, 3126 auf der Reise, mithin 1,9 vom Hundert der gesamten Mitgliederzahl. Am Schlusse der achten Quartalswoche stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 35837 und 2887, am Schlusse der vierten Quartalswoche auf 41303 und 3123.

Unter Berücksichtigung der Verschiebungen in der Zahl der berichtenden Verbände ist gegenüber dem Vorjahr der Stand der Arbeitslosigkeit zu Beginn und Mitte des Berichtsquartals ein besserer gewesen, während sich am Schlusse des

Quartals die Verhältniszahl etwas gehoben hat. Eingehende Aufklärung gibt stets nur die Gestaltung der Arbeitslosenziffern bei den einzelnen Verbänden. Eine Arbeitslosenziffer von über 3 pZt. hatten am 1. April sieben Verbände mit 74099 Mitgliedern, das sind 4,2 vom Hundert gegen 4,9 vom Hundert der Gesamtmitglieder im ersten Vierteljahr 1910. Unter den Verbänden mit höchster Arbeitslosigkeit ist auch der unsere; von je 100 unserer Mitglieder waren am 1. April 5,7 arbeitslos gegen 5,3 am 2. April 1910 und 5,0 am 31. Dezember 1910. Die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder ist also sowohl gegen das Vorquartal als auch gegen das Vorjahr größer geworden.

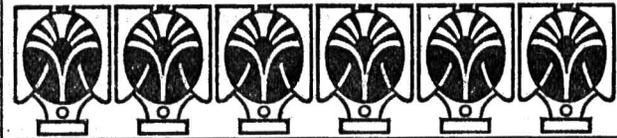
Mit hohen Arbeitslosenziffern waren auch vertreten der Friseurgehilfenverband (11,7 pZt.), der Glaserverband (6,9 pZt.), der Bildhauerverband (6,0 pZt.).

Die Verhältniszahl der Fälle von Arbeitslosigkeit, die die Häufigkeit der Arbeitslosigkeit im Laufe des Quartals darstellt, beträgt für alle Verbände im Durchschnitt 9,1. Die Zahl ist um 0,4 höher als im ersten Vierteljahr 1910 und übertrifft um 1,9 das letzte Viertel des Vorjahres. Die höchste Verhältniszahl hatten im Berichtsquartal die Bildhauer mit 44,6 pZt. Arbeitslosenfällen, die Friseure mit 38,2 pZt., die Lapejierer mit 34,0 pZt., die Glaser mit 31,6 pZt., die Gärtner mit 21,5 pZt., die Holzarbeiter mit 21,3 pZt. Unser Verband steht mit 20,0 pZt. an siebter Stelle. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Fälle von Arbeitslosigkeit bei unsern Mitgliedern um 0,8 verringert; gegen das vierte Quartal 1910 trat eine Steigerung um 2,6 ein.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosentage im ersten Vierteljahr 1911 war bei sämtlichen Mitgliedern aller Verbände 2445221 Arbeitslosentage am Ort, 162608 Arbeitslosentage auf der Reise. Fälle von Arbeitslosigkeit waren 157924 gemeldet; jeder einzelne war daher durchschnittlich 16 Tage arbeitslos. Bei unserm Verband betrug die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit 18 Tage.

Die gesamte Unterstützungsleistung der berichtenden Verbände belief sich auf M. 2299665, das sind M. 630466 mehr als im vierten Vierteljahr 1910 und M. 425807 mehr als im ersten Viertel des Vorjahres.

Die durchschnittliche Unterstützungsleistung, auf den Kopf der am Ort unterstützten Personen umgerechnet, belief sich auf M. 24,16 (Vorjahr M. 24,93). Unser Verband zahlte für 20402 Unterstützungsstage an 1296 Personen (darunter 30 weibliche) die Summe von M. 20153 Ortsunterstützung und an 219 Personen für 1160 Tage M. 1160 Reisunterstützung.



## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Mit dem letzten "Correspondenzblatt" wurde den Vorständen der Zahlstellen die Statistikkarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Mai übersandt. Diese Karte ist, soweit noch nicht geschehen, genau ausgefüllt, sofort an den Verbandsvorstand zurückzusenden.

Antragsgemäß wurde aus dem Verband ausgeschlossen: Paul Caseler in Berlin (Buch-Nr. 3571) wegen Streikbruchs.

Der Verbandsvorstand.

J. A. D. Allmann, Vorsitzender.

### Quittung.

Vom 22. bis zum 27. Mai gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:  
Für April: Zimenau M. 73,20, Ueterjen 26,20, Schwerin 23,30, Deggendorf 28,40.  
Für Mai: Berlin M. 8249.  
Von Einzelzahlern der Hauptkasse: E. B. Schöimar M. 5.  
Der Hauptkassierer. D. Frehtag.

**Spätestens am 3. Juni ist der 23. Wochenbeitrag für 1911 (4. bis 10. Juni) fällig.**

### Sterbetafel.

Berlin. Otto Zarn, Bäcker, gestorben am 20. Mai. Ehre seinem Andenken!

### Lohubewegungen und Streiks.

(Die Berichterkasser über Lohubewegungen werden ersucht, bei allen Meldungen über erfolgte Tarifabschlüsse auch die Zahl der daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben!)

### Bäcker.

Nachklänge zum Streik der Bäcker und Konditoren in Hamburg-Altona-Wandsbek. Wenn man heute die von den Arbeitgebern mit Nachrichten gespeisten Zeitungen durchliest, findet man immer die komische Behauptung wiederholt, der Streik habe für die Arbeiter mit einem vollen Misserfolg geendet. Wenn wir aber die Tatsache konstatieren, daß von circa 1500 in Frage kommenden Arbeitern nur

100 Streikende vorläufig übrig geblieben sind und die andern sämtlich in geregelten Betrieben arbeiten, dann können wir ruhig sagen: Noch mehr solche Mißerfolge — auch in andern deutschen Zahlstellen — und die Lage der deutschen Bäcker- und Konditorgehilfen hat sich so verbessert, daß es in Deutschland keinen Gehilfen mehr geben wird, der nicht den Wert der Organisation begreift! Was die Plunkereien der Unternehmer wert sind, können wir am besten durch folgendes illustrieren: Bereits in der ersten Woche des Streiks wurde behauptet, die Streikenden seien vollständig durch Arbeitswillige ersetzt. Trotzdem gelang es uns auch noch später, Arbeitswillige auf den Bahnhöfen abzufangen, die einen fix und fertigen Arbeitsvertrag zum sofortigen Antritt in der Tasche hatten. So leicht wird es aber einem solchen Arbeiter nicht, an seinen Bestimmungsort zu gelangen; denn nicht nur die Streikenden versuchen, denselben aufzuklären, nein, auch die Inhaber der bestreikten Betriebe suchen Zureisende zu überreden, kontraktbrüchig zu werden, indem sie noch höheren Lohn anbieten! Allerdings haben wir nicht beobachtet können, daß die Arbeitgeber in diesen Bestrebungen durch die Polizei behindert werden. Letztere scheint auch sonst in vielen Fällen nicht sehr scharfsichtig zu sein oder sie kümmert sich in Streikzeiten angeblich nur um die Befolgung der Straßenordnung. Vor den meisten Filialen der bestreikten Großbetriebe ist des Abends, wenn die Arbeiter dort ihre Flugblätter verteilen, ein Ehrenposten in Gestalt eines Schutzmannes aufgestellt. Derselbe achtet peinlich darauf, daß kein Flugblatt auf die Erde fällt. Geschieht dieses doch, dann wird in sehr vielen Fällen der Verteiler fortgewiesen, angeblich wegen Verunreinigung der Straße. Oder man nimmt sich heraus, die Verteiler der Flugblätter aus den Straßen zu verweisen, weil durch das Verteilen der Zettel die Passanten belästigt werden, und verhaftet im Weigerungsfalle unsere Kollegen. Daß aber in den Verkaufsstellen die gesetzliche Verkaufszeit überschritten wird — das wird kein Schutzmann gewahr. In dieser Beziehung haben in sehr vielen Fällen Unbeteiligte sich uns als Zeugen angeboten. Eine merkwürdige Rolle spielen in diesem Kampf unsere Gelben. In der letzten Nummer ihres Organs warnen sie vor Zugung nach Hamburg. Graut ihnen vor den Elementen, die ihrem Lockruf nach Hamburg gefolgt sind, oder fürchten sie, daß die Zureisenden die Erstattung des Reisegeldes verlangen? Trotzdem gelangen an den gelben Bremser fortwährend Gesuche um Einstellung in Hamburg-Altona. Vorsichtig ist allerdings Wilschowsk! Dieser verweist die Arbeitswilligen zwecks Erstattung des Reisegeldes nicht an den Innungsvorstand, sondern an Herrn Bremser. Woher dieser aber das Geld nehmen soll, verschweigt man. Die sogenannte Bundeskasse hat an Ueberfluß noch immer Mangel gehabt. Vorschub vor Antritt der Reise gibt es nicht, also seht zu, wie Ihr zu Eurem Gelde kommt! Dann kommen solche Kollegen nach dem Verbandsbureau und verlangen Geld zur Rückfahrt! Aber profit Mahlzeit! Dort wird diese Sache nicht unterstützt, und so macht man sich schließlich zu Fuß wieder heimwärts. Kredit gibt es ja beim Inhaber der Innungsherberge auch nicht.

Also lasse sich kein Bäcker oder Konditor verleiten, nach Hamburg zu reisen; hier angekommen, wird man es bereuen! Was für Mittel angewendet werden, um Leute, die in fährlicher Stellung sich befinden, zu verunglimpfen, davon ein Beispiel: Ueber unsern Bezirksleiter Lehmann wird augenblicklich das Gerücht kolportiert, derselbe habe sich von dem Inhaber eines Großbetriebes bestechen lassen und ihm infolgedessen einen günstigen Tarifabschluß gewährt. Der Zweck ist ja sehr durchsichtig. Man will Uneinigkeit in die Reihen unserer Mitglieder hineinbringen; der Versuch wird aber vergeblich sein. Wenn wir das Fazit unseres Streiks ziehen sollen, so stellt sich dasselbe folgendermaßen: Wir haben unsere Kräfte unterschätzt! Gätten wir die Einmütigkeit unserer Kollegen so hoch eingeschätzt, wie dieselbe zutage getreten ist, unsere Forderungen wären weniger bescheiden gewesen. Wir sind bei früheren Streiks leider manches Mal von einzelnen Mitgliedern enttäuscht worden; im Augenblick des Streiks hat manchen das Klassenbewußtsein verlassen. Bei unserm diesmaligen Streik aber haben gerade die alten verheirateten Leute einschließlich der Wertmeister ein lobenswertes Beispiel proletarischen Klassegefühl gegeben. Unsere Aufklärungsarbeit der letzten Jahre hat glänzend gewirkt, und das läßt uns hoffen, daß es uns in nicht allzu ferner Zeit gelingen wird, nicht nur die Kleinmeister wie diesmal, sondern auch die Großbetriebe im ersten Anlauf zu Bewilligungen zu bringen.

Wie die "Niederlage" unserer Hamburg-Altonaer Kollegen aussieht, von der die Innungen zu berichten wissen, kann man in dem Organ der norddeutschen Brotsfabrikantenvereinigung, dem "Brotfabrikanten", nachlesen. Dort heißt es unter anderm: "Die Kleinmeister haben in der großen Mehrheit die Forderungen der Gesellen bewilligt respektive hatten dieselben schon vorher bessere Arbeitsbedingungen, so daß nach acht Tagen der Streik als beendet erklärt wurde. Heute besteht nur noch die Sperre usw." Und dann heißt es an anderer Stelle:

Die Organisation der Hamburger Brotsfabrikanten aber hat eine schwere Niederlage erlitten; sie hat ihre erste Feuerprobe nicht bestanden. Mögen die andern Vereinigungen unseres Berufes sich dieses eine Warnung sein lassen und stets der Worte eingedenk sein: "Seid einig, einig, einig!"

Aber die Innungsstrategen fasseln ruhig weiter von einem Sieg, den sie errungen haben wollen.

Der mit der Bäckerrinnung Frankfurt a. M. abgeschlossene Tarifvertrag hat folgenden Wortlaut:

### Tarifvertrag.

Zwischen der Bäckerrinnung zu Frankfurt a. M. und dem Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandter Berufsgenossen Deutschlands in Hamburg, Mitgliedschaft

# Mit jedem Mitgliede, das Du dem Verbande wirbst, hilfst Du ihm zu neuen Siegen!

Frankfurt a. M., wurde heute folgender Tarifvertrag abgeschlossen:

**A. Arbeitszeit.** Die Arbeitszeit ist an den Werktagen für Gehilfen und Hilfsarbeiter zwölfstündig, an Sonn- und Feiertagen für Gehilfen zehnstündig, einschließlich der notwendigen Essenspausen; für Hilfsarbeiter fünfstündig, frühestens beginnend morgens 5 Uhr und spätestens endigend vormittags 10 Uhr.

Jeder Gehilfe erhält in Betrieben mit einem bis zwei Gehilfen alle vier Wochen, in Betrieben mit drei Gehilfen alle drei Wochen, in Betrieben mit vier bis sechs Gehilfen alle zwei Wochen und in Betrieben mit sieben und mehr Gehilfen wöchentlich einen freien Tag. Die in ihrem zeitlichen Arbeitsverhältnis mit Ausstragen von Backware beschäftigten Gehilfen bleiben zu dieser Weiterarbeit, welche jedoch die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten darf, auch an dem freien Tage verpflichtet.

Die Hilfsarbeiter erhalten als Ersatz für den freien Tag und die Sonntagsarbeit unter Fortzahlung des Lohnes Ferien, und zwar nach einjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage, nach zweijähriger fünf Tage und nach dreijähriger eine Woche. Die Ferien müssen in die Zeit vom 1. Juni bis 30. September fallen — israelitische Arbeitgeber gewähren die Ferien wie bisher. Im beiderseitigen Einverständnis können die Ferien in der Weise abgefordert werden, daß auf die entsprechende Zeitdauer der anderthalbfache Lohn gewährt wird.

**B. Löhne.** Sämtliche Löhne gelten als Wochenlöhne. Der Mindestlohn beträgt für Gehilfen M. 23, in Betrieben mit vier und mehr Gehilfen M. 24. Vom 1. Oktober 1912 ab steigen diese Löhne um M. 1. Demzufolge erhalten sämtliche Gehilfen ab 1. Oktober 1912 M. 1 Zulage. Gehilfen in verantwortlicher Stellung erhalten einen entsprechend höheren Lohn.

Hilfsarbeiter bis zu 18 Jahren erhalten M. 21 Wochenlohn, bis zu 20 Jahren M. 22 und über 20 Jahre M. 25. Dementsprechend tritt mit Tarifbeginn für sämtliche Hilfsarbeiter eine Lohnerhöhung von M. 1 ein. Der Lohn der Hilfsarbeiter erhöht sich nach dreijähriger Beschäftigungszeit um M. 1.

Kaffee, Brot und Brötchen zu persönlichem Bedarf während der Arbeitszeit werden den Beschäftigten gratis geliefert. Logis darf von keinem Arbeitgeber als Entgelt verabsfolgt werden; Ausnahmen finden nur bei ledigen Hilfsarbeitern mit deren Einverständnis statt.

Die Entschädigung für außerregelmäßige Arbeiten der Hilfsarbeiter, welche über die unter A. normierte Arbeitszeit währen, unterliegen der freien Vereinbarung.

Die Löhne sind am Freitag jeder Woche bar auszahlbar.

Bisher bestandene besondere Vergünstigungen dürfen nicht gekürzt oder entzogen werden.

**C. Entschädigung für Ausschuldskräfte und Ueberstunden.** Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden. Alle Arbeiten, welche über die unter A. normierte Arbeitszeit dauern, werden als Ueberstunden für Gehilfen pro Person und Stunde mit 55 % bezahlt. Ausschuldskräfte erhalten die ersten drei Tage einen Mindestlohn von M. 4,50 pro Tag und Person. Für Gehilfen mit verantwortlichem Posten wird entsprechend mehr bezahlt. Für jeden weiteren Ausschuldsstag wird pro Tag mindestens der entsprechende Tagesverdienst des ständigen Arbeiters bezahlt.

**D. Arbeitsvermittlung.** Die Arbeitsvermittlung für die vertragschließenden Parteien erfolgt durch den bestehenden Arbeitsnachweis der Innung. Die Vermittlung geschieht ohne Rücksicht auf politische oder gewerkschaftliche Betätigung nach der Reihe. Beschwerden gegen den Arbeitsnachweis unterliegen der Prüfung des Tarifamtes. Auch der Bezug von Hilfsarbeitern soll in der Regel durch den Innungsnachweis erfolgen.

**E. Allgemeines.** In jedem Betrieb sind den Arbeitern heizbare Umkleieräume, Waschgelegenheit und verschließbare Kleiderschränke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

**F. Lösung des Arbeitsverhältnisses.** Die Kündigungsfrist für Gehilfen ist dreitägig, für Hilfsarbeiter vierzehntägig.

**G. Tarifdauer.** Der Tarifvertrag tritt am 1. Juni 1911 in Kraft und gilt bis 31. Mai 1915. Er folgt drei Monate vor Ablauf dieser Zeit von keiner der vertragschließenden Parteien eine Kündigung, so tritt stillschweigend die Verlängerung auf ein weiteres Jahr ein und so weiter bis die vorgesehene Kündigung erfolgt. Der kündigende Teil verpflichtet sich, alsbald nach erfolgter Kündigung neue Verhandlungen zwecks Abschlußes eines neuen Vertrages anzubahnen.

**H. Tarifamt.** Zur Durchführung dieses Vertrages und zur Beilegung von Streitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis und der Anwendung dieses Tarifvertrages ergeben, wird ein Tarifamt gebildet, das aus einem unparteiischen Vorsitzenden und drei Arbeitgebern und drei Arbeitern der Branche als Beisitzer besteht. Die den vertragschließenden Parteien angehörenden Arbeitgeber und Arbeiter wählen je einen Obmann aus ihrer Mitte, welcher Beschwerden aus seinem Kreise anzunehmen und dem Tarifamt zur Schlichtung zu unterbreiten hat.

Um Uebernahme des Amtes eines unparteiischen Vorsitzenden ist der jeweilige Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Frankfurt a. M. oder dessen Stellvertreter zu ersuchen. Der Vorsitzende hat in allen Fällen Stimmrecht. Die Sitzungen des Tarifamtes finden auf Antrag des oder der Obmänner nach Bedarf statt. Ueber die Verhandlungen wird Protokoll geführt.

**I. Schlußbestimmungen.** Sonderabmachungen einzelner Arbeitgeber mit ihren Arbeitern oder einzelnen Arbeitern dürfen nicht stattfinden. Ein Abdruck dieses Ver-

trages hat im Arbeitsraume eines jeden am Vertrag beteiligten Bäckereibesizers an sichtbarer Stelle auszuhängen.

Die aus der Tätigkeit des Tarifamtes sich ergebenden Kosten, ferner die für Beschaffung der Tarifaushänge entstehenden Kosten werden von den vertragschließenden Parteien zu gleichen Teilen aufgebracht.

Jede der vertragschließenden Parteien verpflichtet sich, für gewissenhafte Durchführung des Vertrages zu sorgen.

Frankfurt a. M., den 9. Mai 1911.

Für die Bäckereinnung:

gez.: Reinhold Pfeil, Obermeister. gez.: Georg Hörner.

Für den Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands:

gez.: Gustav Ostermann. gez.: Oskar Allmann.

gez.: Johann Kumeit.

(Stempel.) Ausgefertigt Der Gerichtsschreiber: Wohnaut.

Vor Abschluß der Verhandlungen wurde noch folgendes Protokoll abgefaßt:

Gewerbegericht. Frankfurt a. M., den 9. Mai 1911.

Es erschienen vor dem unterzeichneten Gewerbegerichtsvorsitzenden 1. für die Bäckereinnung Herr Obermeister Reinhold Pfeil und Herr Georg Hörner, zweiter Schriftführer, 2. für den Zentralverband der Bäcker Herr Gustav Ostermann und erklärten vor Unterzeichnung des Tarifvertrages folgendes zu Protokoll:

Zu A: Es besteht Einverständnis darüber, daß die Ferien vollständige Arbeitsfreiheit bedeuten.

Ferner: Es soll nicht als Tarifbruch angesehen werden, wenn für den Notfall, in welchem für den Schiefer eine Aushilfe nicht zu erreichen ist, die Parteien des Arbeitsvertrages vereinbaren, den Schiefer am freien Tage für den Aushilferlohn zu beschäftigen, doch bleibt ein solches Verfahren auf den Notfall beschränkt.

Zu B: Es besteht Einverständnis darüber, daß unter den bestehenden besonderen Vergünstigungen, die nicht gekürzt oder entzogen werden dürfen, günstigere Arbeitsbedingungen von jederlei Art zu bestehen sind.

Zu E: Beide Parteien werden dafür eintreten, daß die Feiertagsruhe einheitlich auf einen der Feiertage gelegt wird.

Sodann unterzeichneten die Anwesenden den Vertrag, wie aus der Anlage ersichtlich.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

gez.: Reinhold Pfeil, Georg Hörner, Gustav Ostermann.

Nachrichtlich:

gez.: Dr. Hiller, Vorsitzender. Wohnaut, Protokollant.

Ausgefertigt:

Der Gerichtsschreiber Wohnaut.

## Lohnbewegung der Brotfabrik in der Hausener Brotfabrik, G. m. S., vorm. Mehl- und Brotfabrik Hausen Akt.-Ges., Frankfurt a. M.

Daß der Unternehmer an den Arbeitern zu sparen versucht, wo es ihm nur angängig erscheint, ist allbekannte Tatsache, so auch im vorliegenden Falle. Die Brotfabrik hatten bisher die Notwendigkeit der Organisation nicht erkannt, da die Direktion dieses Unternehmens bei früheren Bewegungen der Bäcker oder Müller auch eine Lohnaufbesserung der Brotfabrik eintreten ließ. Die neue Direktion tat dies weder beim Tarifabschluß der Bäcker, noch bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse der Müller und Mülereiarbeiter; das bewirkte, daß die Brotfabrik sich nun alle ihrer zuständigen Organisation anschlossen und durch Kollegen Kumeit Forderungen auf Lohnherhöhung und Ferien einreichen ließen. Die Direktion gab eine Antwort, jedoch wurden die Löhne für jeden um M. 1,50 auf M. 27,50 erhöht. Damit waren die Kollegen aber nicht zufrieden und ließen nochmals die Forderung auf Ferien unterbreiten. Darauf hatte der Direktor Holzhausen eine Aussprache mit den Brotfabrikern herbeigeführt und eine nochmalige Lohnzulage von M. 1,50 ab 1. Juli zugesagt. Die Kollegen haben nachdem auf Ferien verzichtet. Der Standpunkt der Direktion, mit der Organisation nicht zu verhandeln, ist unerklärlich. Bei früheren Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen der Bäcker wurde in diesem Betriebe immer eine friedliche Beilegung gewünscht. Immerhin brachte das geschlossene Vorgehen der Kollegen einen Erfolg von M. 3 Lohnherhöhung. Wenn sie nun der Organisation treu bleiben, so ist sicher, daß auch die Ferien nicht mehr lange vorenthalten werden können. Die Kollegen in den übrigen Brotfabriken mögen nun endlich auch eine Lehre daraus ziehen.

## Lohnbewegung der Bäcker in den Vororten von Frankfurt a. M. und bei den Nichtinnungsmeistern.

Am 25. Mai fand eine Versammlung der Gehilfen aus den Vororten von Frankfurt a. M. statt, außerdem von Griesheim und Jfenburg, insgesamt 15 Orte. Es wurde Stellung genommen zur Einführung des Frankfurter Tarifes auch in den Vororten. Infolge des Umstandes, daß die Hälfte aller Bäckereimeister in diesen Orten Mitglieder der Innung und bereits den Bedingungen des Tarifes unterstellt sind, ferner auch, daß ein Teil Arbeitgeber dieselben Bedingungen gewähren wie in Frankfurt, wurde beschlossen, den Frankfurter Tarif mit unwesentlichen Änderungen den Bäckereimeistern, welche nicht im Frankfurter Gebiet sind, und sämtlichen Nichtinnungsmeistern zu unterbreiten. Wo die Bäckereimeister die Forderungen nicht anerkennen sollten, wird mit allen Mitteln die Durchführung des Tarifes in die Wege geleitet. In Betracht kommen die Orte Jfenburg, Nidderheim, Griesheim, Hausen, Braunheim, Ginnheim, Heddenheim, Eschersheim, Enkheim, Eckenheim, Preungesheim, Seckbach, Bonames, Berkersheim und Niederursel. Am 31. Mai findet eine weitere Versammlung statt.

## Lohnbewegung in der Oberpfalz.

Schon wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß in der Oberpfalz unsere Herren vom Bäckertag die gesetzlichen Bestimmungen mißachten. Diese Leigmagnaten glauben noch immer, nach ihrem Gutdünken handeln zu können. Das gleiche trifft bei den Löhnen zu. Für eine Arbeitszeit von 84 bis 90 Stunden und noch länger zahlt man M. 5 bis 7 in der Woche. Dabei gibt es aber nur einmal was Nichtiges zu essen; zu den andern zwei Mahlzeiten bekommt man nur Kaffee oder 20 % für ein Abendessen. Wird dann so einem umfangreichen Bäckermeister erklärt, daß dies keine richtigen Löhne sind, dann heißt es: „Ja, die Leute können nichts mehr!“ Aber zum Ausbeuten 84 und 90 Stunden in der Woche sind auch diese Leute gut genug. Wollen wir zugeben, daß ein Teil junger Kollegen nicht das lernt, was er lernen soll, so ist die Schuld meistens nur in der Profit- und Ausbeutungslust der Lehrherren zu finden, die den Lehrling oft zu allem andern verwenden, nur nicht zu dem, was er lernen soll.

Die Bäckergehilfen von Burglengensfeld, Teublich und Leonberg haben nunmehr beschlossen, ihre Wünsche an die Arbeitgeber einzureichen. In Burglengensfeld soll nur auf den bestehenden Lohn eine Zulage von M. 3 in der Woche und eine Entschädigung für das Abendessen von täglich 50 % gewährt werden. In den beiden andern Orten soll die Kost befreit werden, dafür soll ein Lohnzuschlag von M. 11 in der Woche eintreten. In einem Begleitschreiben an die Arbeitgeber wurde ersucht, die bestehenden Wünsche der Arbeiter einer gerechten Prüfung zu unterziehen. Wie die Herren das verstehen, davon ein Beispiel:

Als die Organisationsvertreter in die Bierwirtschaft des Bäckers und Großgrundbesizers Kammerer in Burglengensfeld kamen, ließen sie sich ein Glas Bier bringen, um nicht die Bestirerheule beim Mittagmahl zu stören. Die beiden Organisationsvertreter fragten dann die Frau Kammerer, ob nicht der Herr Bäckermeister in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen sei. Bald darauf vernahm man die Stimme Kammerers, der es als eine Gemeinheit bezeichnete, daß solche Leute sein Haus beträten. Mann und Frau bemühten sich, die Organisationsvertreter zu verhöhnen. Kammerer erklärte: „Ich werde mir andere einstellen und da bekommt einer mehr als jetzt alle beide!“, und Frau Kammerer schrie: „Wir könnten's zahlen, aber wir mögen nicht!“ Mögen sich Herr Kammerer und seine bessere Hälfte merken, daß auch die Arbeiterschaft ihnen begreiflich machen kann, was ihre Kundschaft bedeutet.

Wohl waren die andern Herren anständiger; aber Entgegenkommen haben sie auch nicht gezeigt. Sie glauben, die Arbeiter leben mit den Löhnen von M. 5 bis 7 wie Grafen. Ein hiederes Bäckermeisterlein behauptete sogar, daß sein Gehilfe in acht Wochen mit M. 7 Wochenlohn und 20 % Abendessengeld sich M. 80 erspart hätte! (Dabei sind im ganzen nur M. 67,20 an diesen Gehilfen ausbezahlt worden.)

Zwar wurden zwei Herren angetroffen, die heute schon bessere Löhne bezahlen als ihre Freunde von Burglengensfeld. Es wäre zu wünschen, daß sie nicht auch in das gleiche rückständige und zünftlerische Fahrwasser geraten wie die Scharfmacher von Burglengensfeld, sondern auf friedlichem Wege mit der Organisation der Gehilfen einen Tarifvertrag abschließen. Die Arbeiterschaft von Regensburg, Burglengensfeld und Umgebung möge daraus die Lehre ziehen, mit welchen Arbeiterfreunden sie es zu tun hat.

## Tarifabschluß mit der Firma Ant. Seidl, fgl. Hofbäckerei München, G. m. b. H. (Filiale Nürnberg).

Mit dem 15. Mai war der Tarif für die Nürnberger Filiale der Münchner Firma A. Seidl abgelaufen, der drei Jahre Gültigkeit hatte. Da in dieser Zeit sich auch die Konditoren organisiert haben, so wurde der neue Tarif auf sie erweitert und der Firma eingereicht. Diese war bereit, in Verhandlungen einzutreten, die am 4. Mai stattfanden und ein zufriedenstellendes Resultat mit Ausnahme der Arbeitszeit ergaben. Nachdem trotz schriftlichen Ersuchens die Firma hierin zu weiteren Zugeständnissen nicht mehr zu bewegen war, entschlossen sich die Kollegen, trotzdem dem Tarif ihre Zustimmung zu geben. Er hat folgenden Wortlaut:

### Tarifvertrag.

Zwischen der Firma Ant. Seidl, fgl. Hofbäckerei G. m. b. H., München (Filiale Nürnberg), einerseits und dem Zentralverbande der Bäcker und Konditoren Deutschlands, Mitgliedschaft Nürnberg, andererseits wird folgendes vereinbart:

**A. Arbeitszeit.** Die Arbeitszeit ist nach Bundesratsvorschrift inklusive der notwendigen Essenspausen täglich eine zwölfstündige.

**B. Löhne.** 1. Der Mindestwochenlohn beträgt für Bäckergehilfen: Schiefer M. 28,50, Mischer M. 25,50, Vorderposierer M. 24,50, Posierer M. 22,50, für Konditoren: erste Gehilfen M. 28,50, zweite Gehilfen M. 22,50. 2. Die Löhne der Hausburschen werden um M. 2 erhöht und betragen M. 20 und M. 19. Der Lohn des letzteren soll nach einjähriger Beschäftigung auf M. 20 erhöht werden. 3. Ueberstunden werden mit 45 % pro Stunde vergütet. 4. Die Lohnzahlung erfolgt am Samstag nach Arbeitschluß.

**C. Ferien.** 1. Als Ersatz für geleistete Sonntagsarbeit erhalten alle Beschäftigten nach halbjähriger Beschäftigung drei Tage, nach einem Jahre sieben Tage, nach zwei Jahren zehn Tage, nach drei Jahren zwölf Tage und nach vier Jahren vierzehn Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes.

**D. Allgemeines.** 1. Nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhalten die Gehilfen mit mindestens halbjähriger Beschäftigung im Krankheitsfalle fünf Tage, nach einjähriger Beschäftigung eine Woche den Lohn weiterbezahlt unter Anrechnung der erhaltenen gesetzlichen Unterstützungen. 2. Wegen Verbandszugehörigkeit und Eintretens für diesen Tarif finden Maßregelungen nicht statt. 3. Differenzen, welche aus dem Tarifverhältnis entstehen, werden durch Hinzuziehung eines Verbandsvertreters geschlichtet. 4. Bisher bestandene bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen dürfen eine

# Mache jedes neugewonnene Mitglied sofort mit seinen Pflichten und Rechten vertraut!

Verschlechterung nicht erfahren. 5. Der Tarif wird an gut sichtbarer Stelle im Betriebe ausgehängt.

E. Tarifdauer. 1. Die Tarifdauer ist eine vierjährige. Nach zwei Jahren jedoch erhalten sämtliche Bäcker und Konditoren eine weitere Lohnzulage von M. 1 pro Woche. 2. Die Kündigung hat einen Monat vor Ablauf zu erfolgen; geschieht das nicht, so hat der Tarif je ein weiteres Jahr Gültigkeit. München (Nürnberg), 15. Mai 1911.

Für die Firma:  
Ant. Seidl, Igl. Hofbäckerei G. m. b. H., München,  
Gg. Girsich.

Für den Verband und die Gehilfen:  
Heinrich Gafner, Gauleiter.

Damit ist nun den Kollegen ein Logisgeld von M. 2,50, eine Lohnerbhöhung von M. 8 innerhalb der Vertragsdauer sowie mehr Ferien und die Anerkennung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches zugestanden, was im ganzen als ein schöner Erfolg bezeichnet werden kann. Wäre die Masse der Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen organisiert, dann hätten die Kollegen sicherlich auch in der Arbeitszeit etwas mehr erreicht. Es ist deshalb jetzt um so mehr Pflicht aller im Tarifverhältnis stehenden Kollegen, die Agitation nicht zu vergessen, denn sonst wird auch für sie in Zukunft kein Vorstoß mehr gemacht werden können!

**Die Lohnbewegung der Dresdner Bäcker.** Die Dresdner Kollegen haben der Bäckerzwangsinnung ihre Forderungen zugestellt. In einer starkbesuchten öffentlichen Gehilfenversammlung am 23. Mai im großen Saale der „Zentralhalle“ bildete die Antwort des Innungsvorstandes den Gegenstand einer lebhaften Erörterung. Aus den Darlegungen des Kollegen Heymann ging hervor, daß der Innungsvorstand keine Neigung verrät, in eine gütliche Verhandlung über den Tarifvertragsentwurf mit der Verbandsleitung einzutreten. Der stellvertretende Innungsoberrmeister Kunzsch teilte in dem zur Verlesung gebrachten Antwortschreiben mit, daß sich der Obermeister Wendt gegenwärtig auf Reisen befinde und daß der Innungsvorstand nicht in der Lage sei, ohne Vollmacht der Innungsmitglieder in Verhandlungen über so „weitgehende“ Forderungen einzutreten. Der Entwurf müsse erst den Bezirksversammlungen der Innungsmitglieder vorgelegt werden, und könne er vor dem 30. Mai keine Vorschläge zu Einigungsverhandlungen machen. Der Berichterstatter Heymann führte hierzu aus: Es sei ihm ganz neu, daß der Dresdner Innungsvorstand erst besonderer Vollmacht der Innungsmitglieder bedürfe, um überhaupt erst in Verhandlungen eintreten zu können. Früher hätte der Vorstand viel wichtigere Sachen ohne Befragen der Mitglieder entschieden. Nach alledem charakterisierte sich das Verhalten des Innungsvorstandes nach seiner Ueberzeugung lebhaft als Verschleppungsmanöver. Man will abwarten, wie sich die Lohnbewegung in Berlin gestaltet. Aus Gründen der Selbsterhaltung könnten die Gehilfen einer weiteren Hinausschiebung der Einigungsverhandlungen nicht zustimmen; denn man müsse damit rechnen, daß der Innungsvorstand mit neuen Ausreden kommt und so die Antwort bis weit nach den Pfingstfeiertagen hinauschiebt. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Dresdner Innung müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Innungsvorstand dann jede Verhandlung mit den von den Gehilfen beauftragten Vertretern ablehnt und erklärt, nur mit dem Gesellenausschuß verhandeln zu können. Der Gesellenausschuß aber, der gewöhnlich beschlußunfähig ist, könne nicht als geeigneter Vertreter der Gehilfen angesehen werden. Daß der Innungsvorstand gar keinen ernstlichen Willen zum Eintreten in Verhandlungen habe, gehe aus den Vorbereitungen hervor, die die Gegner bereits treffen. Die Nummer von 22. Mai der Bundeszeitung verleumdet die Dresdner Gehilfen in einem Bericht über die bereits stattgefundenen Versammlung, indem sie behauptet, man habe den Innungsvorstand mit Steinigen und Lochschlägen bedroht. So lächerlich diese Flunzerei ist, so ernste Seiten habe sie doch; denn man will damit vor dem Verband gruselig machen. Weiter habe sich in dem letzten Wochenrückblick in der Dresdner Bäckermeisterzeitung“ der Obermeister Wendt als Gegner von Tarifverträgen gezeigt. Die Ansicht des Obermeisters Wendt ist die des Vorstandes. Es könne gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Vorstand diese Ansicht auch in den Bezirksversammlungen durchdrücken werde, um so der Verantwortung für die Ablehnung von Verhandlungen enthoben zu werden. Er ist aus allen diesen Gründen dafür, sofort das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, damit noch vor Pfingsten Klarheit geschaffen würde.

In der Debatte forderten sämtliche Redner größere Beschleunigung, als sie die Verbandsleitung vorgegeben hatte. Insbesondere wurde die Vermutung geäußert, daß der Innungsvorstand bereits zum Kampfe rüste und die Meise Wendts den Zweck habe, für Streibtrecher zu sorgen. Die Antwort des Innungsvorstandes mahnte die Gehilfen, mit einer Arbeitsniederlegung zu rechnen. Die Debatte führte zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die heute, am 23. Mai 1911 im großen Saale der „Zentralhalle“ tagende öffentliche Bäckergefellensversammlung, die von 750 Gehilfen besucht ist, nimmt von der Antwort des Innungsvorstandes Kenntnis. Die Versammlung hält diese Antwort für ungenügend; sie glaubt, daß der Innungsvorstand mit dieser Antwort nur Verschleppungstatistik treiben will. Die Versammlung beauftragt deshalb die Verbandsleitung, in kürzester Frist das Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichts anzurufen.“

## Fabrikbranche.

**Ein fünftägiger Streik bei der Firma Lobeck & Co. in Dresden.** Zu einem Ausstand der Kollegen im Maschinenfabrik der Firma Lobeck & Co. kam es am 17. Mai. Tags zuvor beschäftigte sich eine Betriebsversammlung mit den Umgestaltungsformen etlicher Werkmeister und des technischen Betriebsleiters, die diese gegenüber den Arbeitern und Arbeiterinnen haben. Insbesondere sollte es ein gewisser P.

sein, der sich hervorgetan habe und durch den eine 15 Jahre in der Fabrik beschäftigte Arbeiterin hinausgegangen wurde. Vor Beginn der Versammlung verlas Kollege Heymann folgendes löstliches Dokument an Titelsucht krankender Menschen:

An die Leitung der am 16. Mai stattfindenden Betriebsversammlung der Firma Lobeck & Co.

Im Auftrage meiner Kollegen, die bei obengenannter Firma konditionieren und Mitglieder des Deutschen Werkmeisterverbandes sind, möchten wir hiermit der tagenden Versammlung öffentlich bekanntgeben, daß der für heute in Frage kommende Herr Bilz nicht als Werkmeister, auch nicht als Meister, sondern nur als Vorarbeiter in genanntem Hause tätig ist.

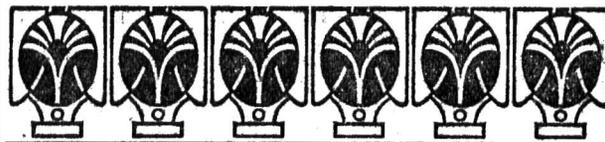
Dresden, 16. Mai 1911.

Franz Schombs,  
Werkmeister.

Fronisches Gelächter, bissige und spöttische Bemerkungen waren die wohlverdiente Strafe für dieses Geschreibsel. In kurzen Zügen wurden dann die der Verbandsleitung unterbreiteten Beschwerden zum Vortrag gebracht.

Die größte Anshnauzerei sei zu Hause, und Ausdrücke wie „Mistpaben“, „Halte das Maul“ seien vorgekommen. Insbesondere gebe es Beamte, die die einfachsten Regeln des Anstandes nicht kennen. Der Kommende habe nach diesen Regeln stets zu grüßen. Dies gelte auch für Beamte und Fabrikherren. Man komme aber wie ein Stummer zur Tür herein und verlange, daß die Arbeiterchaft in erster Linie grüße. Wenn der Gruß beim Eintritt verweigert werde, habe man nicht zu danken. Das Gegenteil erzwingen zu wollen, müsse man zurückweisen. Es sei die Wiedereinstellung der Kollegin, die 15 Jahre dort beschäftigt war, zu verlangen, und solle der Chef der Firma von diesen Vorgängen brieflich unterrichtet werden.

In der Debatte wurde alles bestätigt, insbesondere wurde ein gewisser Klein von Kolleginnen an den Pranger gestellt, der die Arbeiterinnen schiltariere, da sie sich nicht mit ihm abgeben. Kl. war anwesend, erwiderte aber nicht. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, die die Erwartung ausdrückt, daß Menberung eintritt oder eventuell zur Selbsthilfe gegriffen werden müsse. Am darauffolgenden Tage wurde ein Kollege plötzlich entlassen, da er sozialdemokratische Reden gehalten haben sollte. Sofort erklärten sich die Kollegen und Kolleginnen des Maschinenfabrik mit diesem solidarisch und einmütig wurde die Arbeit niedergelegt. Selbstverständlich wurde nun die Zumutung an andere in der Fabrik Beschäftigte gestellt, Streitarbeit zu leisten. Da sich alle, bis auf den schon genannten Klein weigerten, wurden sie ausgesperrt, so daß es insgesamt 56 Beteiligte waren. Auf nachgesuchte Verhandlungen bei dem Firmeninhaber verwieß dieser zu Verhandlungen an die Geschäftsstelle des Industriellenverbandes. Die dort geführten Verhandlungen hatten zum Ergebnis, daß alle Kolleginnen und Kollegen, einschließlich der früher Entlassenen, bis auf einen Kollegen wieder eingestellt wurden. Dieser eine Kollege erklärte sich von vornherein damit einverstanden, da er an seiner Person die Einigung nicht scheitern lassen wollte und der damit eine überaus anerkenntenswerte Einsicht befandete. Die erneut einberufene Betriebsversammlung stimmte schließlich gegen sechs Stimmen den Vorschlägen, wie sie zwischen der örtlichen Verbandsleitung und dem Unternehmerverband vereinbart waren, zu. Die Arbeit wurde demgemäß am 22. Mai wieder aufgenommen. Dies großartige Beispiel von Solidarität der Beschäftigten von Lobeck & Co. verdient die Nachachtung aller Kolleginnen und Kollegen.



## Korrespondenzen.

(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einladungen müssen mit dem Zahlstellenstempel versehen und vom Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

## Bäcker.

**Halberstadt.** (Ein schlagfertiger Bäckermeister). Als in der Nacht vom 7. zum 8. Mai der Kollege Paul R., welcher in seiner Stellung bereits zwei Jahre tätig war, gearbeitet hatte, erschien morgens 5 Uhr sein Meister Lindhammer und machte ihm den Vorwurf, er hätte ihn nicht rechtzeitig geweckt, obgleich es geschehen war. Weiter sollte R. zu langsam gearbeitet haben. Lindhammer wurde gleich handgreiflich und schlug unsern Kollegen in den Nacken. Dieser verließ daher sofort die Stellung und verlagte den Anhold beim Gewerbegericht auf Zahlung von Lohn, Kost und Logis für 14 Tage, was R. auch zugesprochen wurde. Bemerkenswert ist hierbei, wie die Halberstädter Bäckermeister den Wert der Kost und des Logis für einen Bäckergefallen einschätzen. Bei der Verhandlung gab Lindhammer an, daß in Halberstadt Kost und Logis mit M. 9 berechnet wird. Es mag wohl auch in den meisten Bäckereien Halberstadts nicht mehr wert sein! Nun rechne man den horrenden Lohn von M. 6 bis 8 pro Woche dazu — macht M. 15 bis 17! Dafür müssen die Kollegen Nacht für Nacht 12 bis 14 Stunden und die Woche sieben Tage schwitzen. Wann endlich werden die Halberstädter Kollegen daran denken, ihre Lage zu verbessern? Jeder ungelernete Arbeiter sieht sich besser als die Bäckergefallen Halberstadts. Deshalb rufen wir allen Kollegen zu: Gehen in den Zentralverband, damit auch hier andere Verhältnisse geschaffen werden!

**Hamburg-Altona** (Sektion Schiffsbäcker und Konditoren). Kollege Schulze referierte in der Ver-

sammlung am 17. Mai über den Streit der Bäcker und Konditoren am Orte und wies darauf hin, daß der günstige Verlauf der Bewegung auch von großem Nutzen für die seefahrenden Kollegen sei, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, indem die Lohn- und Arbeitsaufbesserungen in Hamburg auch auf die Arbeits- und Heuerverhältnisse auf Hamburger Schiffen einwirkten. Es sei nun um so mehr Pflicht aller seefahrenden Kollegen, die Hamburger Kollegen auch moralisch und finanziell zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß kein seefahrender Kollege zum Streit- oder Sperrebruch verleitet wird. In einer einstimmig angenommenen Resolution verpflichteten sich die Kollegen nach dieser Richtung und versprachen, die kämpfenden Kollegen materiell und moralisch zu unterstützen sowie für noch stärkere Ausbreitung des Verbandes an Bord Sorge zu tragen, bis auch der letzte Mann zu uns zählt. Schulze teilte dann mit, daß die Kollegen B. Schuricht, Carl Sobanski und Carl Schulze als Kassierer im Hafen fungieren. Kollege M. Groß erwähnte noch, daß es nun bald an der Zeit wäre, zwecks Heueraufbesserung neue Verhandlungen anzubahnen.

**Herrford.** Eine Bäckergefellensversammlung fand am 22. Mai hier statt, die gewohnheitsgemäß leider äußerst schlecht besucht war. Der Zweck der Zusammenkunft war, den Kollegen unsere Forderungen und die Erfolge der letzten Jahre vor Augen zu führen und ihnen vor allen Dingen die augenblicklichen schweren Kämpfe in den verschiedenen deutschen Städten zu erläutern, sie ermahnen, unter keinen Umständen als Streikbrecher sich anwerben zu lassen und in diesem Sinne bei allen erreichbaren Kollegen zu wirken. Als zweiter Punkt wurde der Beschluß, am Orte eine Konsumbäckerei zu errichten, seiner außerordentlichen Wichtigkeit entsprechend von allen Gesichtspunkten beleuchtet und den Kollegen flargelegt, welche Perspektiven sich daraus für die ganze Gefellenschaft erschließen. Ist die Bäckerei erst im Betrieb, so werden, durch die verschiedensten Begleiterscheinungen beschleunigt, die Verhältnisse auch hier dafür sorgen, daß in puncto Erfolge bei der Agitation unter den Bäckergefellens etwas mehr Leben in die Bude kommt als bisher. Die Zeit wird's ja lehren. Erwähnt zu werden verdient noch, daß von zwei Betrieben die vier organisierten Kollegen trotz der wichtigen Tagesordnung fehlten.

— „Mit dem Meister für das Handwerk“, oder wie man den Bäckergehilfen helfen kann! Große Fahnenweihe des Bäcker- und Konditorgehilfensvereins „Germania“ wurde zum 21. Mai in bombastischer Aeklamation mit einem ganzen Festprogramm in der gefestigungstüchtigen Presse angekündigt! Nun liegen die Herforder Bäckerverhältnisse so im argen, daß von der realen Einhaltung des „nur“ zwölfstündigen Maximalarbeitstages fast nirgends die Rede sein kann, die Lehrlingsausbeutung grassiert flott, die Bäckergehilfen füttern Schweinchen, schtippen und wiegen Kohlen, sind firm in der Landwirtschaft und andern mehr. Aber ihnen und ihrem Mitgefellens — also dem Hüter der sozialpolitischen Geseße zum Schutze der Herren Bäckergefellens — liegt nichts näher, als die Anschaffung einer Fahne zu propagieren, einer Fahne, zu der die Herren Meister sicher schmunzelnden Angeichts ihren Obolus beigetragen haben werden, zumal die Herren „Germania“ gefellens in Stärke von 20 bis 30 Mann bei einem Eintrittsgelde von M. 1 und dem Monatsbeitrage von 50 Pf. wahrhaftig keine allzu großen Sprünge sich erlauben dürften. Doch wogu besteht denn die Harmonie zwischen dem Kapital und der Arbeit? Flugs wurde die Innung, vielleicht auch die Herren Meister, um milde Gaben angegangen, ja sogar die Brauerei Ufermann, „Felsenkeller“, soll den biederen Handwerksgefellens M. 20 gespendet haben. Der Margarinefabrikant Meyer aus Rippinghausen und ein Herforder Margarinefabrikant haben je M. 20 gespendet und andere Geldleute, die für die Beschränktheit immer noch etwas übrig haben, werden wohl auch ihr Teil dazu beigetragen haben. So konnte man sich die Fahne, die M. 450 gekostet haben soll und die doch ein so notwendiges Requisite für einen Gefellensverein ist, wie das liebe Brot selber, bequem leisten. Ebenfalls die Kosten für den ganzen übrigen Kummel von Meisters Gaben, die bei der Verlosung auch eine offene Hand gehabt haben. Zuerst gab's da ein Gratis-Frühstüchoppentkonzert, bei dem wir um 12½ Uhr herum ein gutes halbes Duzend Gefellens und ein paar Duzend zührende Kinder zählten. Der interessanteste Programmpunkt aber war unftreitig die Gefellensparade in Gestalt eines Festzuges in „vollem Verfassung“, wobei man als Schauobjekt einen veritablen Backofen auf vierspännigem Wagen mit einigen Lehrlingen darauf durch die Stadt führte. Zu unserm Leidwesen passierte ein Malheur. Von diesem Backofen, der mit einem angebrannten Benzolbehälter versehen war, um dem Publikum den Rauch des Schornsteins zu demonstrieren, fiel letzterer herunter, die ganze „Potentinsche“ Herrlichkeit ging in Flammen auf und konnte nur mit Mühe durch Sandaufwerfen gelöscht werden. Man legte dann den rebellischen Schlot daneben und fragelte ohne diese Bierde weiter. In dem Zuge nahmen circa 100 Festgenossen teil, unter andern zwei Herolde hoch zu Hof, der rabiate Backofen mit vier Pferden, drei zweispännige Kutschen mit circa neun Bäckermeistern und im übrigen hiesige „Germania“ gefellens, Lehrlinge, Hausburschen und auswärtige Brudervereine. Auch eine Abendfestlichkeit auf dem „Schützenhof“ soll mies besucht gewesen sein, was unser tiefstes Mitgefühl hervorruft. Das war also der große Tag der Fahnenweihe in Herrford, die sich nicht etwa im Mittelalter, sondern im Jahre 1911 zugetragen hat.

Genug der Ironie! — Die verehrten Herren Meister werden sich im Grunde mit ihren alleweil Getreuen wohl gefühlt haben; leider können wir nicht verraten, ob nicht der Trinkspruch erlungen ist: „Hoch das Bäckerhandwerk, hoch das gute Einvernehmen zwischen Meister und Gefellens — fort mit dem Maximalarbeitstag, fort mit hohen Löhnen, kämpfen wir unentwegt für einen Zwanzigstundentag, für einen Lohn von M. 6 pro Woche und für den Kost- und Logiswahn bis in alle Ewigkeit!“ — Den Gefellens, die solchen Mumpitz bewußt mitmachen, unser ganzes Mitgefühl, denn sie

# Unter allen Umständen lehre Deinen Nebenkollegen: Streikbruch ist die schimpflichste Handlung eines Arbeiters!

wissen wahrlich nicht, was sie tun! Zum Gaudium blöder Maulaufsperrer und zum Gespött der denkenden städtischen Bevölkerung im zwanzigsten Jahrhundert sich vor aller Welt zum Narren zu machen, das ist ein Beginnen, dessen sich aufrechte Kollegen schämen. Es soll uns aber um so mehr anspornen, so schwer es auch ist, auch diesen Kollegen nach und nach klarzumachen, daß sie nicht durch Winseln und Schnorren, sondern nur durch bewußten, offenen und ehrlichen Kampf gegen das Unternehmertum zu ihren Menschenrechten kommen werden. Und wenn heute noch eine zwölfstündige Arbeitszeit, die noch in Hunderten von Fällen übertreten wird, gesetzlich für den Beruf gestatet ist, wo die meisten andern Branchen den Zehn-, Neun-, ja, den Achte Tag errungen haben, bei einem Lohn, neben dem der in den hiesigen Bäckereien übliche wie ein Trinkgeld erscheint, dann haben wir alle Ursache, über die Bedürfnislosigkeit unserer Kollegen den Kopf zu schütteln und sie mit aller Energie zu denken, fordernden Kampfeskämpfern zu erziehen. Das um so mehr, als die Herren Bäckermeister angesichts der Tatsache, daß zum Dezember bereits am Orte eine Konsumbäckerei eröffnet werden wird, jetzt um ein Erkleckliches mehr als früher ihr liebebrünnliches Herz für die „Germania“ gefellen in die Waagschale zu werfen scheinen. Und da heißt es Obacht geben, daß die Kollegen vor der völligen Einseitigkeit bewahrt bleiben!

**Höchst a. M.** (Bewegung in der Bäckerei der Farbwerke, Mt.-Gef.) Vor 1½ Jahren errichteten die Farbwerke eine Bäckerei, die mit maschinellen Einrichtungen ausgestattet wurde, wodurch die Arbeitskraft in ausgiebiger Weise ausgenutzt werden kann. Wer nun geglaubt hätte, daß deshalb auch eine angemessene kürzere Arbeitszeit eingeführt würde, der hat sich geirrt. Zwölf Stunden und mehr wird täglich gearbeitet, daß die Bäcker in jeder Woche 80 bis 84 Stunden Arbeitszeit haben. Dafür werden Löhne bezahlt, wie sie fast jeder kleinste Zwergebetrieb besser bezahlt; der Lohn beträgt, auf Stunden berechnet, für einen Gehilfen 27½ ¢, für zwei Gehilfen 30 ¢, zwei 31½ ¢, zwei 32½ ¢, drei 33½ ¢, einen 35 ¢, einen 36½ ¢ und einen endlich 40 ¢ für schwere regelmäßige Nacharbeit. Dabei betrachten die Unternehmer die Bäckerei als eine Wohlfahrtsanrichtung, mit welcher Begründung, davon ist allerdings bis jetzt nichts an die Öffentlichkeit gekommen. Die dort beschäftigten Bäcker haben sehr bald eingesehen, daß sie gegenüber allen ähnlichen Betrieben gleicher Größe an aller schlechtesten gestellt sind; sie schlossen sich der Organisation an und ließen Forderungen an die Direktion einreichen, worin verlangt wurde ein Mindestwochenlohn von M. 29, zehnstündige Arbeitszeit einschließlich Essenspausen, ein Ruhetag (also sechs Arbeitstagen in der Woche) und eine Woche Ferien. Das sind Forderungen, wie sie der Konsumverein Höchst, als gänzlich ähnlicher Betrieb, längst eingeführt hat. Der Organisationsleitung wurde jedoch keine Antwort gegeben! Darauf beauftragte eine Versammlung zwei Organisationsvertreter, bei der Direktion persönlich vorzusprechen. Die Aussprache mit Herrn Direktor v. Kilian wurde gewährt, aber sie war vorerst erfolglos, denn der Standpunkt darf nicht verlassen werden: „Wir lassen uns von keinem Dritten Vorschriften machen.“ Eine Prüfung der Forderungen wurde jedoch in Aussicht gestellt, worauf die Organisation vorerst eine abwartende Haltung eingenommen hat. Soeben wird mitgeteilt, daß die Direktion anstatt der versprochenen Regelung zwei Kollegen gemäßregelt hat — und werden nun die Kollegen erneut Stellung nehmen.

**Oberhausen i. Rheinland.** (Wie sich die Bäckergegellen noch behandeln lassen.) Es ist sicher richtig, daß, wenn einem armen Teufel von Arbeiter die sauer verdienten Groschen gestohlen worden sind, sofort Schritte eingeleitet werden, um den Täter festzustellen. Aber ganz energig protestiert werden muß doch, wenn es unter solchen Maßnahmen geschieht, wie sie einem Kontoristen der Firma Funke, Kaiser-Brotfabrik, Oberhausen i. Rheinland, beliebt. Der Fall trug sich folgendermaßen zu: Einem Bäcker der Tagelohn wurden M. 21 gestohlen, was derselbe meldete. Nun kam der Kontorist mit einem ehemaligen Kutscher und unter Begleitung eines Polizeihundes. Der Hund sollte den Dieb herausfinden. Aber die Tagelohn ließ man nach Hause gehen, und als es zu keinem Resultat kam, wurden die Bäcker aufgefordert, ihre Spinde zu öffnen. Dann wurden die Taschen revidiert und jedem Kollegen noch das Portemonnaie nachgesehen. Das berechnigte Verlangen, vor solchen Maßnahmen erst einen Kriminalbeamten zu holen, wurde von dem Kontoristen zurückgewiesen, er fühlte sich selbst als Polizeibeamter. (Bemerkung sei, daß in der Brotfabrik zurzeit ein Umbau vorgenommen wird und jeder Mensch zu dem Umkleideraum Zutritt hat.) Die Aktion war gänzlich erfolglos. Der Dieb wurde nicht festgesetzt. Auf alle Fälle hat der schneidige Herr seine Befugnisse weit überschritten. Bedauerlich ist nur, daß die Bäcker sich die Behandlung gefallen ließen. Für ihre Gutmütigkeit ernteten sie noch Hohn, denn ironisch bemerkte der Kontorist obenbrein, es wäre alles gut gegangen, weil sich keiner widersetzt habe.

Wie lange Zeit werden die Bäcker hier wohl noch nötig haben, bis sie begreifen, wo sie hingehören? Würden die Kollegen ihrer Organisation beitreten, so könnten sie allen derartigen Anmaßungen einen Niegel vorschleiben und noch manches andere bessern!

## Fabrikbranche.

**Rigoroze Maßregelungen bei der Firma Harry Trüller in Celle.** Herr Harry Trüller muß große Angst haben, daß seine Arbeiter einmal anfangen zu denken. Mit Eisen wird in der Fabrik nachgeforscht, wer organisiert ist. Schon mancher Arbeiter und manche Arbeiterin wurde wegen dieses „Verbrechens“ auf die Straße gesetzt. Durch einen Judas ist es Herrn Trüller jetzt abermals gelungen, zwei Bäcker, die von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch gemacht hatten, zu entdecken. Beide wurden entlassen. Wie scharfmächtig die Firma vorgeht, erfährt man daraus, daß die beiden Ent-

lassenen jetzt 2 Jahre 1 Monat respektive 2 Jahre 7 Monate zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet haben, und daß der eine im vergangenen Winter, der andere in der vorigen Woche Lohnzulage bekommen hat. Glaubt die Firma Trüller, damit verhindern zu können, daß die Verhältnisse des Betriebes ans Tageslicht gezogen werden? Derselbe Mann, der die beiden Organisierten verraten zu haben scheint, ist zum Meister avanciert; er wird auch, trotzdem er wegen einer vereiterten Hand ärztlich arbeitsunfähig geschrieben ist, in der Fabrik weiter beschäftigt. Die Herren Meister, die sich zu Denunziationen gebrauchen lassen, sollten lieber auf die Vorgänge im Betriebe besser achten und z. B. verhindern, daß man sich in der Fabrik die Haare schneiden läßt. Kein Wunder, wenn dann Haare in Zwieback gefunden werden. Sie sollten auch wissen, daß Zwieback, der wegen seines muffigen Geruches vom Breslauer Konsumverein zurückgewiesen wurde, nicht wieder zum größten Teil in den Verkehr gebracht werden darf, sondern zu vernichten ist. Man sieht, daß die Leitung sich besser mit andern ihr viel näher liegenden Dingen befassen könnte, von den Lohn- und Arbeitsverhältnissen ganz zu schweigen.

Zu den Maßregelungen selbst wird noch gemeldet, daß die beiden Entlassenen vorstellig wurden und nach dem Grund der Entlassung fragten. Herr Trüller erwiderte, daß er die Hegelei in seinem Betriebe nicht dulde. Sie sollten sich nur an den Verbandsbeamten Weber wenden. Der Verband hätte Geld genug, der könne sie ja unterstützen. Sie hätten wohl noch zu viel Geld verdient, daß sie diesen Faulenzer, den Weber, der nicht arbeiten wolle, noch unterstützen.

So etwas magt der Inhaber eines Betriebes der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zu bieten, der auf der andern Seite ihre Kundschaft sucht, wenn sie sich in Konsumgenossenschaften zusammengeschlossen hat!

## Internationales.

**ssc. Arbeitsstunden in Schweizer Bäckereien.** Das Zentralkomitee des Schweizer Verbandes der Arbeiter im Nahrungsmittelgewerbe hat eine Erhebung über die Arbeitszeit in Schweizer Bäckereien veranstaltet, die es einer Petition an das Industrieministerium um Verbot der Nacharbeit als Material beigelegt hat. Die Erhebung erfaßte 1424 Bäckereien in 25 Ortschaften; die Zahl der beschäftigten Personen, unter Ausschluß der Lehrlinge, betrug 1464. An allen Orten, mit Ausnahme von vier, wurde ebensoviel nachts wie tags gearbeitet, und auch in den vier Ausnahmeorten arbeiteten wenigstens einige Bäckereien bei Tag und bei Nacht. An 24 Orten begann die Arbeit zwischen 11 und 3 Uhr nachts. Mit Ausnahme von zwei Ortschaften wurde überall auch Sonntags gearbeitet, in drei Ortschaften allerdings nicht in allen Betrieben. Eine wöchentliche Ruhepause von vierundzwanzig aufeinanderfolgenden Stunden wurde in keinem einzigen Betriebe gewährt.

Die wöchentliche Arbeitszeit schwankt zwischen 77 und 110 Stunden, ist also außerordentlich lang. Am längsten wird in den großen Städten gearbeitet. Unter 80 Stunden arbeiteten nur 100 der beschäftigten Personen, 80 bis 90 Stunden, 50, 90 bis 100 Stunden 1014, also die große Mehrheit, und über 100 Stunden 300. Diese Arbeitszeiten umschließen allerdings die Essens- und Ruhepausen. Trotzdem erscheint eine Verkürzung dieser enormen Arbeitszeiten unbedingt geboten.

**Die amerikanischen Bäcker** haben seit dem 1. Mai d. J. mancherlei Erfolge zu verzeichnen. Am 1. Mai liefen in zahlreichen Städten die mit den Unternehmern abgeschlossenen Verträge ab. Nach einem Bericht vom Hauptquartier der „Internationalen Union der Bäckereiarbeiter“ hat sich der Abschluß neuer Verträge in befriedigender Weise vollzogen. Große allgemeine Streiks waren nicht notwendig, und doch sind viele Verbesserungen erzielt worden. Die Arbeitszeit wurde vielfach verkürzt und Lohnerhöhungen bis zu zwei Dollar und mehr pro Woche in einer Reihe von Orten durchgesetzt. Von größerer Bedeutung ist der Erfolg der organisierten Bäcker in Chicago. Dort ist der Achtstundentag für alle Bäckereien, die Maschinen eingeführt haben, zur Anerkennung gebracht worden. Um dem Ueberstundensystem entgegenzuwirken, wurde festgesetzt, daß jede Ueberstunde mit 75 Cent (M. 3,15) bezahlt werden muß. Die Unternehmer widersetzten sich diesen Forderungen zuerst sehr heftig, sie suchten durch Plakate und Anzeigen in großen Zeitungen sofort 400 nichtorganisierte Bäcker. Die organisierten Bäcker drohten nun mit dem Streik, und die Großbäckereien, die zusammen etwa 800 Arbeiter beschäftigten, zogen es vor, den vorgelegten Vertrag auf ein Jahr mit der Gewerkschaft abzuschließen. In etwa 1000 Bäckereien in Chicago werden nur Mitglieder der Gewerkschaft beschäftigt. — In vielen Städten beträgt die Arbeitszeit für Bäcker neun Stunden, der Lohn pro Woche 12, 15 und 18 Dollar (M. 50, 63 und 75.)

## Gewerkschaftliche Kundschaft.

**Organisationsstärke anderer Gewerkschaften.** Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1910. Die Mitgliederzahl ist demnach von 120 280 auf 123 437 gestiegen. Die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen stiegen von 1,8 Millionen Mark auf M. 2 122 878, während die Gesamteinnahmen von M. 2 438 951 auf M. 3 107 326 stiegen.

Der Verband der Buchdrucker zählte am Schlusse des vierten Quartals 1910 61 930 Mitglieder und der Hauptkassenabschluß verzeichnete ein Vermögen von M. 8 207 361.

Der Buchdrucker-Gilfsarbeiterverband beschloß das Jahr 1910 mit einem Mitgliederbestand von 15 891. Der Hauptkassenbestand betrug M. 1 438 764.

Der Glaserverband zählte am Schluß 1910 4283 Mitglieder; der Kassenbestand betrug M. 60 778.

## Politische Rundschau.

**Aus dem Reichstag.** Am 22. Mai ist der Gesetzentwurf über die Reichsversicherungsordnung in zweiter Lesung im Reichstag angenommen worden. Die dritte Lesung ist nur noch eine Formsache. Seit vielen Tagen streiten sich zwei ganz verschiedene Richtungen um das hochwichtige Gesetz. Die einen stehen auf dem Standpunkt, daß die Sozialgesetzgebung in Deutschland heute schon viel zu viel für alle jene, welche nicht mit irdischen, materiellen Glücksgütern gesegnet sind, bietet; deshalb müßte die Gelegenheit wahrgenommen werden, möglichst zu reduzieren, auf keinen Fall aber Mehrleistungen zuzulassen. Die andern behaupten: Seit mehr als zehn Jahren ist ein Fortschritt nicht mehr zu verzeichnen — es muß und es kann mehr geboten werden. Die Industrie kann eine Mehrbelastung tragen und die Arbeiter sind opferwillig genug, um ihr Solidaritätsgefühl in der Weise zu betätigen, daß sie Mehrleistungen gern ausbringen, um allen jenen, welche durch hohes Alter, Invalidität, Krankheit in Not geraten, das zu bieten, was absolut nötig ist, um die Gesundheit wieder zu erlangen, oder den Lebensabend nicht gar zu schlimm durchhungern zu müssen, sowie die Angehörigen im zutreffenden Falle zu unterstützen. Die erstere Richtung unter der Führung der Konservativen hatte sehr leichtes Spiel — sie schwiege sich gründlich aus und trat nur einmal aus ihrer Nische heraus, als es galt, die Rechte der Krankenkassen zu vernichten — dabei wurde vom Grafen v. Westarp alles das geleistet, was man im gewöhnlichen Leben Verleumdung und Ehrabschneidung nennt. Die Taktik des Schweigens war an und für sich für jene Parteien richtig — der Gesetzentwurf entsprach ihrem Fühlen und Denken. Anders war es auf Seiten der Sozialdemokraten — sie wollten Besseres und mußten deshalb kämpfen. Mollenhuth, Schmidt, Hoch, David und andere setzten ihr bestes Können, ja ihre ganze Kraft ein, um aus dem Gesetz etwas Ordentliches zu machen. Vergebens! Deshalb stimmte die sozialdemokratische Partei gegen das Gesetz, trotzdem sie im Prinzip natürlich für Sozialgesetze ist. Sozialgesetze und Sozialdemokraten sind zwar untrennbar, aber in einzelnen doch verschiedene Begriffe. Die Arbeiterorganisationen haben jetzt die Pflicht, ihre Mitglieder über das Gesetz selbst aufzuklären!

Elßaß-Lothringen bekommt endlich eine Verfassung. Den allgemeinen reaktionären Zeitverhältnissen entsprechend, muß dieselbe als leiblich gut bezeichnet werden. Die Staatsgewalt übt der Kaiser und an der Spitze des Landes steht ein von ihm ernannter Statthalter. Dieser ernannt die Bevollmächtigten zum Bundesrat; Elßaß-Lothringen gilt als selbständiger Bundesstaat. Der Landtag besteht aus zwei Kammern. Zu jedem Gesetze ist die Uebereinstimmung des Kaisers und beider Kammern erforderlich. Der Stat wird der zweiten Kammer vorgelegt — die erste Kammer hat das Recht, denselben im ganzen anzunehmen oder abzulehnen. Der ersten Kammer gehören an: die Bischöfe von Straßburg und Metz, der Präsident des Oberkonsistoriums, der Präsident des Synodalvorstandes, der Präsident des Oberlandesgerichts, Vertreter der Universität, ein Vertreter der israelitischen Konfessionen, je ein Vertreter der Städte Straßburg, Metz, Colmar und Müllhausen, je ein Vertreter der Handelskammern der genannten Städte, ferner zwei Vertreter der Landwirtschaft und zwei Vertreter des Handwerks sowie drei Vertreter des Arbeiterstandes. Der Kaiser hat das Recht, ebenso viele Reichsangehörige auf Vorschlag des Bundesrats in diese (erste) Kammer zu entsenden. Die zweite Kammer besteht aus 60 Abgeordneten, die auf fünf Jahre vom Volke in direkter, gleicher und gleicher Wahl gewählt werden. Wahlberechtigt sind die männlichen Einwohner Elßaß-Lothringens, sofern sie im Zeitpunkt der Wahl 1. im Besitze der Reichsangehörigkeit sind, 2. das 25. Lebensjahr zurückgelegt und 3. seit mindestens drei Jahren im Reichslande wohnen. (Beamte und Lehrer nur ein Jahr.)

Der Gesetzentwurf zeigt gegenüber der preussischen Verfassung viele Fortschritte, weshalb die Sozialdemokraten dafür stimmten. Seine Beratung wurde durch den konservativen Dr. Wagner eröffnet. Den Konservativen ist die Vorlage ein Greuel. Gleiches, geheimes, direktes Wahlrecht — schrecklich! Der Arbeiter soll ebensoviel Recht haben wie die Herren von und zu, die doch von Gottes Gnaden zu anderer Stellung berufen und mit angeborenen Fähigkeiten ausgestattet sind? Dr. Wagner meinte: Durch dieses Gesetz wird die Verfassung verletzt. Wohlerwogene ernste Gründe hindern uns, für das Gesetz zu stimmen. Wir waren bisher national zuverlässig und sind stets gern mit der Regierung gegangen. Das Gesetz bedeutet aber eine Schwächung Preußens und seiner Bedeutung. Wir sind die Hüter der Reichsverfassung — wir lehnen den Gesetzentwurf ab!

Reichszentraler Bethmann-Hollweg: Diesen Widerspruch habe ich erwartet. Ich will aber, daß das Land sich weiter entwickle und sich mehr und mehr mit dem Reiche verschmelze. Darum bedeuten auch die Stimmen im Bundesrat eine Verbesserung. Ich bedauere es, daß die Konservativen von Anfang an sich beiseite stellten; hätten sie das unterlassen, so wäre vielleicht manche Vorschrift anders geworden. Es ist mir und der Regierung gesagt worden, dies Gesetz wäre eine Morgengabe der Sozialdemokraten an den Deutschen Kaiser — dies ist nicht der Fall. Ich kann Sie nicht zwingen, für das Gesetz zu stimmen; aber die Sozialdemokraten auch nicht veranlassen, sich gegen dasselbe auszusprechen.

Die Abgeordneten Böhle, Emmel, Franz und Bebel kritisierten einzelne Paragraphen des Gesetzes scharf, ebenso das Wahlgesetz. Ihre Reden gipfelten aber darin, daß das

was geboten werde, besser sei als der heutige Zustand, weshalb die Sozialdemokraten diesem Gesetz zustimmen werden.

Der Abgeordnete Oldenburg versiegte sich so weit, zu sagen: der Gesetzentwurf wäre ein Schlag gegen die Ehre und Ansehen Preußens. (Er beklagt sich noch über die kleine preussische Wahlreform, die die Schuld trägt, daß sechs Sozialdemokraten im Landtage sitzen.) Ein frivolcs Spiel mit den Interessen des Vaterlandes!

Dieses Jammergehrschrei zeigt, daß die Junter allen Glauben und alles Vertrauen zu sich selbst und ihrer Werbekräfte verloren haben und sich nur halten können, wenn Gesetze in Verbindung mit brutaler Gewalt ihre Position schützen.

Der Abgeordnete Frank (S.D.) rechnete nachdem mit dem Januschauer (ein Offizier und zehn Mann sollten den Reichstag schließen können!) gründlich ab, und das Zentrum nahm der Abgeordnete Bebel nochmals unter die Lupe.

### Allgemeine Rundschau.

**Das Schäferstündchen des Bäckermeisters.** Aus einem Orte Württembergs wird ein heiteres Stillelein gemeldet. Dort stehen die Bäckergehilfen in einer Lohnbewegung. Fast noch mehr als über Lohn und Beförderung klagen sie über die Verwahrlosung ihrer Schlafkammern. Von Reinlichkeit kaum eine Spur, die Ausstattung mehr als primitiv. Das Univerfalmöbel ist die Eierstiege. Sie dient als Tisch, Stuhl, Kleiderkasten usw. Die Besprechung dieser Zustände in den Blättern hatte die Meister nervös gemacht. Sie wollten die Anklagen widerlegen. Aber wie? Da war guter Rat teuer. Ein ganz Schläuer kam endlich auf die Idee, man solle das Publikum zur Befichtigung der Schlafkammern einladen, den Neugierigen aber nicht die Gesellenkammer, sondern einen anderen Schlafraum zeigen. Die Idee fand Anklang. Ein Meister instruierte denn auch seine „bessere Hälfte“, falls ein Kunde den Schlafsaal des Gesellen zu sehen wünsche, ihn in das Schlafzimmer des Wäschens Jda zu führen. Die Unterröcke usw. müßten aber vorher entfernt werden.

Eines Mittags hatte sich der Meister zu einem Schläfchen zurückgezogen, und das Wäschen Jda war auch nicht zu sehen, als eine Frau Rat, die ob ihrer Neugier und losen Zunge den Schreien der ganzen Nachbarschaft bildet, ein paar Becken kaufte und dabei den leisen Wunsch äußerte, auch einmal die Schlafgelegenheit der Gesellen besichtigen zu dürfen. Die Frau Bäckermeister komplimentierte die Neugierige mit vielen süßen Worten und einem langen Klagegedicht über die begehrtlichen Gesellen die zwei Stiegen hinauf zur Schlafkammer des Wäschens Jda. Die neugierige Frau Rat steckte den Kopf zur Türe hinein, prallte aber wie von einer Mauer gestoßen zurück. „Nein, so etwas! Nein, so etwas!“ war alles, was sie über die Lippen bringen konnte. Und dabei funkelten die Neugier nur so von böshafter Freude. Nichts Gutes ahnend, reißt die Frau Meisterin die Kammertür sperreweit auf und stürzt hinein. Ein doppelter Aufschrei, ein kreischender Schreckensruf des lieben Wäschens Jda und ein lästerlicher Fluch des biederen Meisters erkündeten... Den Rest des Geschehens wollen wir verschweigen. Wir haben dieses Geschehen der Tagespresse entnommen, können allerdings gar nicht glauben, daß so etwas schon einmal passiert ist!

### Genossenschaftliches.

Unsern Genossenschaftstare hat außer den bereits veröffentlichten Vereinen noch anerkannt: der Spar- und Konsumverein in Vorch. Das sind nun insgesamt 168 tariftreue Vereine, welche zusammen 133 Backmeister und 1906 Bäcker beschäftigen.

**Der Herforder Konsumverein errichtet eine Bäckerei.** Am 21. Mai fand hier eine Generalversammlung des Konsumvereins für Herford und Umgegend statt, welche die Errichtung einer eigenen Bäckerei beschloß. Der Bau wird sofort in Angriff genommen und es soll der Betrieb schon am 1. Dezember dieses Jahres aufgenommen werden. Zunächst wird mit drei Öfen angefangen, während Platz für deren zehn vorgesehen ist. Das Projekt hat insofern seine Vorgeschichte, als der schon lang gehegte Plan erst den langwierigen Beschwerbeweg bis zum Regierungspräsidenten hinauf ging und dann in unserem Sinne entschieden wurde. Der Bau wird auf einem Gelände aufgeführt, das man nicht zu einem Bäckereibetriebe hergeben wollte. Die Leitung der Genossenschaft erklärte sich nach einer Aussprache mit dem Kollegen Pigusch bereit, daß sie sowohl mit dem Verbands der Bäcker als auch dem der Transportarbeiter in ein Tarifverhältnis treten wolle und das Personal zur Besetzung der Stellen durch die Organisation beziehen würde. — So geht es auch hier vorwärts! Mit berechtigter Hoffnung kann man nun dem Gedanken Raum geben, daß dann, wenn ein Stamm von organisatorisch und agitatorisch tüchtigen Kollegen im Betriebe steht, es schneller möglich sein wird, die überaus traurige Lage der Bäckergehilfen am Ort, die in den Kleinbetrieben in Arbeit sind, so zu heben, wie es der heutigen Zeit entspricht. An Energie und gutem Willen unsererseits soll es gewiß nicht fehlen.

**Die Hamburger Konsumgenossenschaft „Produktion“ im Jahre 1910.** Die Zahl der Mitglieder der „Produktion“ vermehrte sich im letzten Geschäftsjahre von 41 875 auf 49 312, das heißt um 7437 Familien. In noch stärkerer Progression stieg der Umsatz, nämlich von M. 10 045 936 auf M. 13 107 169 oder um M. 3 061 233.

Der größte Teil dieses Umsatzes entfiel auf Kolonialwaren. Zu seiner Bewältigung dienten am Schlusse des Jahres 60 Läden. Hierzu kommen 19 Schlächtereiläden. Der Umsatz der Schlächtereie ist in beständiger rapider Steigerung begriffen. Er hat sich von M. 2 664 189 oder 26,4 pZt. des Gesamtumsatzes im Jahre 1909 auf M. 3 865 404 oder 29,1 pZt. des Gesamtumsatzes im Jahre 1910 gehoben.

Gut entwickelt hat sich auch die Bäckerei und Konditorei, deren Umsatz von M. 1330099 im Vorjahre auf M. 1536657 im Jahre 1910 stieg. Der Bericht hebt hervor, daß die „Produktion“ als erste von allen Hamburger Bäckereien bei dem letztjährigen Rückgang der Brotpreise eine Erhöhung des Gewichtes sämtlicher Brotforten um 10 pZt. eintreten

ließ. Die Zahl der Brotläden betrug am Ende des Jahres 8. Ein dritter eigener Produktionszweig ist die Kaffeerböcker, die 1910 465 433 Pfund Röstkaffee produzierte. Die Mineralwasserfabrik hatte einen Umsatz von fast 200 000 Flaschen, zu denen noch 2818 Siphons kamen. Erwähnt sei ferner noch die eigene Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei und Schmiede der Genossenschaft. Die Produktion hat auch die Versorgung der Mitglieder mit Kohle in die Hand genommen und hatte in diesem Geschäftszweig einen Umsatz von M. 52000 im eigenen und M. 108000 im Lieferantengeschäft.

Sehr umfangreich war wieder die Baukätigkeit der Genossenschaft. Es wurden im Berichtsjahre neue Bauwerke im Gesamtwerte von M. 750000 hergestellt. Nicht weniger als 948 Personen waren 1910 in den Betrieben der „Produktion“ beschäftigt. Davon entfallen 73 auf die Bäckerei und 182 auf die Schlächtereie.

Auch das geschäftliche Ergebnis des letzten Jahres war ein sehr günstiges. Der Reingewinn stieg von M. 544 555 auf M. 655 847. Er kam in Form eines feststehenden Rabatts von 4 pZt. und einer nachträglich gezahlten Rückvergütung von 1 pZt., was also zusammen einer Vergütung auf den Umsatz von 5 pZt. entspricht, zur Verteilung. Das Notfonds-konto (auf dem für jedes Mitglied aus seiner Rückvergütung ein individueller Notfonds von M. 100 angesammelt wird) ist auf M. 682 787 angewachsen. Es sind daran jetzt 19 262 Mitglieder beteiligt. In der Sparte endlich ließen jetzt M. 5588 906, so daß das Gesamtguthaben der Mitglieder bei ihrer Genossenschaft jetzt rund 7 Millionen Mark beträgt, eine Summe, die sonst die Macht des Privatkapitals gesteigert hätte, jetzt aber die genossenschaftliche Arbeit befruchtet.

### Literarisches.

Im Verlage von J. G. W. Dieb Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags.** Historische Skizzen von Dr. Ludwig Frank, Mitglied des Reichstags. Mit einem Anhang: Die Programme der bürgerlichen Parteien Deutschlands. Nr. 13 der kleinen Bibliothek. 112 Seiten. Preis gebunden M. 1, broschiert 75 H. Vereinsausgabe 50 H.

Bei der beginnenden Wahlbewegung wird das Mälein das Interesse aller Wähler in Anspruch nehmen und als Ergänzung des Parteihandbuchs dienen können. Die Beigabe der Programme der bürgerlichen Parteien dürfte den Wert der Arbeit nicht unwesentlich steigern.

**Gratis-Kunstblatt.** Der Verlag der Wochenschrift „In Freien Stunden“, die Buchhandlung Vorwärts, bittet uns infolge vieler an sie ergangener Anfragen mitzuteilen, daß die Ausgabe des neuen Kunstblattes mit Heft 26 der Zeitschrift erfolgt. Zur Verteilung gelangt diesmal Knizdael, „Bewegte See“. Anspruch auf das Kunstblatt haben alle Halbjahresabonnenten. Von dem gegenwärtig erscheinenden Roman „Der Jude“ von Karl Spindler sind die bereits erschienenen Hefte noch zu haben. „In Freien Stunden“ erscheint wöchentlich und ist zum Preise von 10 H pro Heft durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Speditours zu beziehen.

### Anzeigen.

**Nachruf.**

Am 20. Mai verstarb nach langem Leiden unser treues Mitglied, der Bäcker

**Otto Zarn.**

Ehre seinem Andenken!

[M. 8,60]      Verwaltung Berlin.

**Zahlstelle Hamburg-Altona**

Sonntag, den 11. Juni, vorm. 9 Uhr:

**Allgem. Mitgliederversammlung**

im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet

[M. 6]      Der Vorstand.

Unsern Kollegen Max Schoel und seiner lieben Braut Elsa Mohr

die besten Glückwünsche

:: zur Vermählung! ::

[M. 3]      Zahlstelle Uetersen.

**Münchener Bäcker und Konditorgehilfen**

beden ihren Bedarf am besten bei

**Gg. Prem, Schneidermeister, Walterstr. 19/0.**

**Bäcker und Konditoren**

kaufen ihre Kleidung am besten und billigsten in dem größten Spezial-Geschäft für

Berufs-Kleidung

**Kohnen & Jöring, Berlin**

Hauptgeschäft und Versand: Alexanderstr. 13

Verlangen Sie freie Zusendung unserer Preisliste

**Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen**

decken ihren Bedarf am besten bei

**Hans Derfuss, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et.**

gegenüber dem Verbandslokal.

**Treffpunkt der Bäcker und Konditoren für Barmen:**

[M. 5]      **Alb. Vogel, Rödigerstr. 16;**

**für Elberfeld:**

**Ad. Ackermann, Mühlenstr. 9, Frankfurter Hof**

Billiges Logis sowie gute Speisen und Getränke

**Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**

(Wo nichts Besonderes bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

**Sonntag, 4. Juni:**

**Brandenburg:** Vorm. 11 Uhr, „Deutsches Haus“, Steinstraße 32. — **Braunschweig** (Bäcker): 8½ Uhr im Hotel „Fürstenthor“, Stobenstraße. — **Coburg:** Im Restaurant „Neue Welt“. — **Cresfeld:** Bei Hahn, „Zum Museum“, Karlsplatz. — **Dortmund:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Lessingstraße. — **Duisburg:** 3 Uhr in Böllerts Bierhalle, Weststraße. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr im Volkshaus. — **Flensburg:** 2 Uhr bei Andersen, Nordtorbierhalle. — **Frankfurt a. d. O.:** Im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Gesfacht:** 3½ Uhr bei Ernst Otto, Herberge, Bergeborfer Straße. — **Hof:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Hildesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gochenstr. 23. — **Limbach i. S.:** 3 Uhr in der „Karlsburg“, Karlsstr. 14. — **Menselwitz:** 3 Uhr, „Deutscher Kaiser“. — **Potsdam:** 2 Uhr bei Pruschinski. — **Rostock:** 2½ Uhr, Beguinenweg 10. — **Schwöln:** 2 Uhr in der „Germania“, Grimmitzauer Straße. — **Suhl:** 3 Uhr in Dombergs „Anstalt“. — **Tangermünde:** 3 Uhr im „Kaiserhof“, Lange Straße 47. — **Ulm:** 3 Uhr im Restaurant „Sobentwiel“. — **Vegeack:** 4 Uhr, Gerhards-Rolfs-Straße 55. — **Weimar:** 3 Uhr im Volkshaus.

**Montag, 5. Juni:**

**Biersen:** Bei Hahn, „Zum Kaiser Karl“, Kaiserstraße.

**Dienstag, 6. Juni:**

**Schlingen.** — **Münberg** (Bäcker): 5½ Uhr, „Historischer Hof“. — **Paffau:** „Zum goldenen Bär“, Große Klingergasse. — **Regensburg:** „Zur Schillerlinde“, Glockengasse B 31. — **Rudolstadt:** 8½ Uhr, „Zum Gambinus“. — **Stendal:** 6 Uhr bei Grothe, Ellabethstr. 3.

**Mittwoch, 7. Juni:**

**Hamburg-Altona** (Seefahrende): 8 Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silberadstr. 15. — **Plattling:** 2 Uhr bei Joseph Ertel, Gasthaus „Malerbräu“. — **Schwabach:** Bei Hoffmann, „Zum Walfisch“. — **Weylar:** Bei Reinhard, Silbhoferstraße.

**Donnerstag, 8. Juni:**

**Cassel:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wolfshagerstraße 5. — **Cottbus:** 3 Uhr bei Biesl, Schloßstr. 12. — **Danzig:** Bei Schag, Fischmarkt 6. — **Erlangen:** „Zum goldenen Hedi“, Glodenstraße. — **Fosk i. d. L.:** Bei Lademann, „Zur Gerichtslau“, Bahnhofstraße. — **Gotha:** 3 Uhr im Volkshaus „Zum Wöhren“. — **Guben:** „Zum Fürsten Wäcker“, Zindelplatz. — **Hannau:** 3 Uhr, „Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6. — **Karlsruhe:** 3 Uhr im Restaurant „Karlsburg“, Akademiestr. 20. — **Kaiserlautern:** 4 Uhr, „Zur Burg“, Steinstr. 20. — **Marktredwitz:** Im „Ablor“. — **Mex:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße.

**Freitag, 9. Juni:**

**Halle a. d. E.** (Konditoren und Fabrikbranche): 8 Uhr, „Zu den drei Königen“, Klausstr. 7.

**Sonntag, 10. Juni:**

**Leipzig** (Konditoren): 8 Uhr in Mühlmanns Restaurant, Sidonienstr. 49.

**Sonntag, 11. Juni:**

**Altenburg:** 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Bergeborf:** 4 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße. — **Bernburg:** Im Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17. — **Bremerhaven:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Chemnitz:** 3 Uhr, „Zur Sängerkloge“, Logenstraße. — **Effen a. d. N.:** Vorm. 10 Uhr im Restaurant „Bürgerhalle“, Rottstr. 29. — **Hagen-Schwerte:** Vorm. 10 Uhr bei Schürhof, Hagen, Hochstraße. — **Hamburg-Altona** (Große Mitgliederversammlung): Vorm. 9 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Hannover:** 2½ Uhr bei Wolf, Schillerstr. 4. — **Jena:** 2 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Lübeck:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50. — **Neuß:** Vorm. 11 Uhr bei Heinrich Reimers, Furterstr. 110. — **Osnabrück:** „Zum goldenen Unter“, Bachstr. 50. — **Plauen i. V.:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“. — **Reimscheid:** Vorm. 10 Uhr im Volkshaus, Bismardstr. 12. — **Saarbrücken:** 3 Uhr im „Eivoll“, Gerberstr. 26. — **Solingen:** Vorm. 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Wittenberg:** Vorm. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“, Löpferstr. 1. — **Wolfenbüttel:** 4 Uhr bei Friede, Fischerstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von O. Wilmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Luerz & Co. in Hamburg.